

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1926

603 (28.12.1926) Abendausgabe

Die Militärkontrolle in Oesterreich

(Von unserem Wiener Vertreter.)

A.N. Wien, 26. Dezember.

Im § 132 des Staatsvertrages von Saint Germain ist der Oesterreichischen Regierung auferlegt, daß alle Anlagen, die der Erzeugung, Herrichtung und Lagerung von Waffen, Munition oder Kriegsgeschütz aller Art oder der Herstellung von entsprechenden Entwürfen dienen, binnen drei Monaten zu schließen oder für einen rein wirtschaftlichen Gebrauch umzuwandeln sind. Zur Ueberwachung der Ausführung dieser Bestimmungen wurde eine interalliierte militärische Kontrollkommission mit dem Sitz in Wien eingesetzt, die nach Beendigung ihrer Haupttätigkeit am 20. Februar 1921 bis zum heutigen Tag in einem sogenannten Liquidierungsorgan fortlebt. Wie gesagt, war durch Staatsvertrag die Tätigkeit der Kommission eigentlich nur auf drei Monate beschränkt, und daß sie heute nach acht Jahren noch immer in Wien arbeitet, ist entweder ein Beweis einer bodenlosen Unfähigkeit, daß sie in der von den Friedensvätern als hinreichend angesehenen Zeit mit ihren Arbeiten nicht fertig werden konnte, oder aber, und das dürfte wohl das Richtige sein, den Herrschaffen gefällt es so gut in Wien, daß sie ihre hiesige Dienstzeit möglichst lange auszudehnen bestrebt sind, und zu diesem Zwecke müssen sie natürlich immer wieder von Zeit zu Zeit neue Verträge gegen den Staatsvertrag feststellen. Die Wiener sind nette Leute und sie freuen sich über fremde Gäste, nur dürfte deren Aufenthalt für die Oesterreichische Volkswirtschaft nicht so kostspielig werden, wie es durch die Kontrolle der Militärkommission der Fall ist.

Die Abrüstung war schon zu Ende des Jahres 1920 vollkommen durchgeführt, und die materielle Ausstattung des Bundesheeres auf das augenblicklich notwendige Ausmaß beschränkt. Unerhörte Mengen von offensivem Kriegsmaterial sind bis dahin abgeliefert worden. Aber die Wünsche der Militärkommission waren damit nicht befriedigt. Ohne Rücksicht auf die industriellen Bedürfnisse beslagnahmen sie viele tausend Waggons Brückenmaterial, Telegraphen- und Telefonapparate, Scheinwerfer, Lastwagen und Perionentransportwagen, Radiostationen und Apparate, photographische Apparate, Fernrohre, alle möglichen Instrumente, anderthalbtausend Flugzeuge, Motoren im Werte von vielen Millionen, sie verlangte die Zerstörung der Flugfeldanlagen, der Werkstätten und Depots, obwohl sich der Staat bei der herrschenden Wohnungsnot zum Umbau dieser Gebäude zu Wohnzwecken bereit erklärt hatte. Zuletzt hat dann noch im vorigen Jahr die Militärkommission in rascher Folge mehr als hundert Kontrollbesuche in heimischen Fabriken durchgeführt, und nicht weniger als siebentausend Maschinen festgestellt, bei denen eine entfernte Möglichkeit zur Erzeugung von Kriegsgeschütz besteht. Alle neuen Beschwerden der Regierung sind abgewiesen worden, und so hat sie sich wohl oder übel dazu verstehen müssen, jetzt im Nationalrat einen Gesetzentwurf einzubringen, der auch noch die Zerstörung oder die zweckmäßige Umgestaltung der siebentausend letzten Maschinen verlangt, die sich in Händen der Privatindustrie befinden, wobei im Gesetzentwurf eine Entschädigung aus Staatsmitteln für die Zerstörungen in Aussicht genommen ist, die nach privaten Schätzungen auf etwa sieben Millionen Schilling veranschlagt wird.

Ueber diese fortdauernden bösen Schikanen der Militärkommission, die man schon angesichts des absoluten Friedenswillens der Gesamtbevölkerung als unerhörte Reizung empfindet, herrscht in den Kreisen der Oesterreichischen Industrie allgemeine Empörung. Diese richtet sich aber ebenso sehr gegen die Regierung, der man mangelhaften Schutz der Oesterreichischen Produktion durch allzu große Willfährigkeit gegenüber den Forderungen der Militärkommission vorwirft. Insbesondere hat die Wiener Handelskammer zum Ausdruck gebracht, daß sie die interalliierte Forderung nur als eine auf die Schädigung der Oesterreichischen Volkswirtschaft abzielende Maßnahme ansieht, weil die Zerstörung der bezeichneten siebentausend Maschinen für die Sicherheit der Nachbarstaaten keineswegs mehr notwendig sei, da es keine solche sind, die etwa nur ausschließlich, wie es der Staatsvertrag verlangt, zur Herstellung von Waffen, Munition oder Kriegsgeschütz dienen können, sondern heute und schon längst zu friedenswirtschaftlichen Zwecken verwendet werden. Die Handelskammer nimmt entschieden dagegen Stellung, daß das Handelsministerium offenbar die von der Militärkommission gestellten Forderungen einfach zur Grundlage nimmt, ohne deren Berechtigung zu beurteilen und verlangt die Einsetzung eines gemischten Ausschusses zur Ueberprüfung, ob überhaupt auch nur auf einen Bruchteil der siebentausend Maschinen die Voraussetzungen des Staatsvertrages zutreffen. Der Regierung wird vorgeworfen, daß sie bei der entscheidenden Pariser Konferenz im Juli, wo die beantragte Zerstörung der siebentausend Maschinen zur Sprache kam, nicht mit jener Energie und sorgfältigen Wahrung der Interessen der Oesterreichischen Industrie vorgegangen ist, zu welcher sie zum Schutze der Oesterreichischen Volkswirtschaft verpflichtet gewesen wäre. Es wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Regierung sich unter viel schwierigeren Umständen den Forderungen der Entente zu widersetzen vermochte, sobald es als unbegreiflich erscheinen muß, daß es der Oesterreichischen Regierung nicht möglich gewesen sein sollte, die Regierung der ehemals feindlichen Staaten von der Lächerlichkeit der Behauptungen der Militärkommission zu überzeugen.

Die Industrie setzt nun ihre letzte Hoffnung auf den Nationalrat, und erwartet, daß sich dort eine Mehrheit finde, welche eine wirklich sachliche Ueberprüfung der beanstandeten Maschinen vorsieht und die Regierung zu einer nochmaligen Berufung an die Väter des Friedensvertrages veranlaßt.

Ein sowjetrussisches Eheerformgesetz

Moskau, 28. Dez. (Gig. Drahtbericht.) Die Regierung der Sowjetunion hat jetzt ein neues Reformgesetz über die Ehe im Sowjetstaat geschaffen, das bemerkenswerter Weise sehr erhebliche Zugeständnisse an den vollstimmlichen Moralbegriff enthält. Der Begriff der Ehe tritt jetzt wieder stärker in den Vordergrund, nachdem das ursprüngliche Ehegesetz experimentiert worden war, die Ehe in ein rein privates Vertragsverhältnis zwischen Mann und Frau umzuwandeln, das jedes nach Belieben wieder aufheben konnte. Die Kinder wurden entweder an die Mutter gebunden oder auf besonderen Wunsch der Erziehung durch den Staat überlassen, der hierfür eine besonders großzügige Organisation ins Leben rufen sollte. Es waren dies die staatlichen Kinderheime, die in den ersten Jahren der Sowjetmacht wie die Pilze aus der Erde sprossen, die aber bei weitem nicht ausreichten, um den neu geschaffenen Verhältnissen auch nur im entferntesten Rechnung zu tragen. Die Folge davon war, daß in Rußland eine Gläuberscheu von so gewaltigem Ausmaß hervorbrachte, die für das Humanitätsempfinden der russischen Oeffentlichkeit die allerhöchste Belastung, die es überhaupt geben konnte, darstellen mußte. Zehntausende von Kindern, die von den Eltern verlassen waren, die in den überfüllten Kinderheimen keine Aufnahme finden konnten, irrten obdachlos in allen Gegenden entweder vereinzelt oder in kleinen Trupps umher. Zahlreich haben die Sowjets versucht, dieses Kinderelend zu beseitigen und die umherirrenden Kinder schnell unterzubringen. Aber es half nichts. Die Zahl der umherirrenden Kinder wuchs immer mehr.

Das neue Gesetz erkennt die Ehe künftig nur unter der Bedingung an, daß die Verheirateten regelmäßig zusammenleben, einen gemeinsamen Haushalt führen und ihr Eheverhältnis rechtlich kennbar machen. Damit verschwindet der lose Begriff der Ehe, der lediglich vorgeschrieben hatte, daß die Ehegatten vor dem Standesamt einen feierlichen Vertrag eingingen. Zum ersten Mal ist jetzt wieder das Prinzip aufgestellt, daß die Ehe die persönliche Gemeinschaft vorseht, daß sie demnach die rechtliche Form der Familie enthält und daß sie bestimmt ausgesprochene Verpflichtungen vorseht im Gegenzug zu der im neuen Rußland entstandenen „Eintagesche“, die zwar durch standesamtliche Eintragung geschützt war, aber jede moralische Voraussetzung fehlte, weil die Ehegatten sich schon nach sehr kurzer Zeit wieder trennten.

Wichtig ist auch die Umschreibung der Rechte des Vaters auf das Kind. Das erste Ehegesetz erkannte dem Vater so gut wie keinerlei Rechte auf die Kinder zu, die ausschließlich der Obhut

der Mutter überlassen wurden. Der Sowjetgesetzgeber hatte sich auf den Standpunkt gestellt, daß die natürlichen Beziehungen zwischen Mutter und Kind von selbst der Mutter alle Rechte zusprechen müßten, während der Vater lediglich zum Unterhalt mit herangezogen werden sollte. Nach dem neuen Reformgesetz kann der Vater ausdrücklich bestimmen, ob sein Kind der Obhut der Mutter überlassen soll, oder ob er es der staatlichen Kindererziehung überlassen will.

Ein Dokument zu dem Landauer Prozeß.

Daß die deutschen Rechtsanwälte in dem Prozeß in Landau den schwierigsten Stand gehabt haben, ist allgemein bekannt, und man weiß auch, wie das französische Militärgericht die Lage der deutschen Verteidigung ausgenutzt hat. Abgesehen davon dürfte es aber interessieren, zu hören, daß die deutschen Vertreter vor dem französischen Gericht aus Frankreich mit empörenden Schmähbriefen bedacht wurden. Wir führen in unserer Darstellung zwei dieser im Original photographierten Briefe vor, von denen der eine zweifellos von einem früheren oder noch aktiven französischen Offizier stammt. Da die deutsche Uebersetzung in unserer Darstellung etwas undeutlich geworden ist, so führen wir sie nachstehend nochmals auf:

An den Rechtsanwalt Führ, Landau/Pfalz, Deutsches Schwein, wir verachten Dich, genau wie Deinen schurkigen Herrn, den Mörder Wilhelm. Unsere Offiziere werden sich durch Euch deutsches Lumpenpad nicht verflüchten lassen. Ein Franzose.

Rechtsanwalt Dr. Grimm, Landau/Pfalz, Sie Rechtsanwalt, versuchen sich wieder in der Fets von den deutschen Schweinen angewandten Methode. Glauben Sie, daß die Offiziere von Foch, Gourand und Petain, die



Euch Dummköpfe vom geliebten Boden des Vaterlandes vertrieben haben, sich fürchten vor Euren Luftredereien? Ein guter Franzose.

Der Aufstand in Nicaragua.

Niederlage der Regierungstruppen.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

JNS Washington, 28. Dez. Nach Soeben hier einkommenden Nachrichten aus Nicaragua hat eine Schlacht zwischen Aufständischen und den Regierungstruppen stattgefunden, die vier Tage lang dauerte. Der Kampf war überaus blutig. Die Regierungstruppen mußten nach heftigem Widerstand den Rückzug antreten und ließen viele Tote und Vermundete auf dem Schlachtfeldern zurück. Die Rebellen waren vorzüglich ausgerüstet. Ihre Artillerie war der der Regierungstruppen bedeutend überlegen.

Die Haltung der Vereinigten Staaten.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

JNS Washington, 28. Dez. Nach einer Erklärung, die Senator Borah in einem Interview über die Lage in Nicaragua abgegeben hat, hat das Staatsdepartement Nachricht erhalten, nach der die Rebellen jetzt die ganze Osthälfte beherrschen. Die Aufständischen haben die Regierungstruppen geschlagen. Senator Borah behauptet, daß die Revolution in Nicaragua von 8-10 Personen gemacht worden sei, die sich in Washington aufhalten und keine Nicaraguenser seien. Die Niederlage der Regierungstruppen wird als ein schwerer Schlag für die Vereinigten Staaten empfunden. Die amerikanische Regierung hat die Regierung Diaz anerkannt, während Mexiko die Rebellenregierung anerkannt hatte. Es verlautet, daß viele Mexikaner in den Reihen der aufständischen „Liberalen“ gegen die konservative Regierung Diaz kämpfen. Wie eng die Beziehungen zwischen den Rebellen und Mexiko sind, geht

daraus hervor, daß die Liberalen in Mexiko-City ein Büro haben, das eine dauernde Verbindung, wenn auch nicht offizieller Natur, zwischen Mexiko und der aufständischen Bewegung unterhält. Bisher verlautet nichts darüber, was die amerikanische Regierung gegenüber der neu geschaffenen Lage zu tun gedenkt. Man scheint jedoch einen offenen Bruch mit Mexiko vermeiden zu wollen, denn aus Mexiko-City wird gemeldet, daß einige amerikanische Armeeflieger, die einen panamerikanischen Flug unternommen haben, dem Präsidenten Calles einen Brief des Präsidenten Coolidge überreicht haben, in dem Coolidge seinen „guten Willen“ gegenüber Mexiko betont. Präsident Calles empfing die Flieger, bedankte sich für den Brief und wünschte ihnen guten Erfolg auf ihrem Flug. In einer kleinen Ansprache führte der Präsident dann aus, daß er hoffe, der Flug werde dazu beitragen, bessere Beziehungen zwischen den beiden Nationen und der Regierung herbeizuführen.

Staatssekretär Kellogg hat eine Erklärung über die Politik der Vereinigten Staaten gegenüber den Ereignissen in Nicaragua abgegeben und betont, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich einer streng neutralen Haltung in den Kämpfen der beiden Gegner befleißigen würde. Damit ist die Möglichkeit einer Unterbindung der Landung von amerikanischen Marinetruppen in Nicaragua seitens des Senats zeitweilig ausgeschlossen worden. Von Seiten der Aufständischen in Nicaragua wird die Behauptung verbreitet, daß Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten die Häfen von Nicaragua blockierten.

Truppenmeuterei in Uruguay.

II. Paris, 28. Dez. Nach Meldungen aus Montevideo haben die Truppen von San Pedro gemeutert und mit den Aufständischen von Uruguay gemeinsame Sache gemacht. Regierungstruppen marschieren gegen Pancho Verde, wo mehrere tausend Rebellen sich aller öffentlichen Gebäude bemächtigt haben.

Ein neuartiges Reisefahrzeug.



Der algermanische Wandertrieb und die Sucht nach neuen Neuländen in Bezug auf „Reisen“ treibt merkwürdige Blüten. Kraftroller, Fuhwandler, Kanufahrer und manche andere Sportart war schon an der Reihe und jetzt vor wenigen Tagen sah man in den Straßen Berlins eine veränderte Nachbildung des bekannten Fletterschiffes. Dieses Fahrzeug, das in seiner Bauart zu Wasser und zu Lande in gleicher Weise gebraucht werden kann, wird von einem Rheinländer und einem Hofsteiner gefertigt, die in sechs Jahren in diesem „Rotorautoboot“ rund um Europa reisen wollten. Unter Bild zeigt das eigenartige Fahrzeug mit Besatzung in den Straßen Berlins.

Schreckensnal eines Wahnsinnigen.

II. Paris, 28. Dez. Bei der Einfahrt eines Personenzuges in den Bahnhof von Nancy gab ein plötzlich vom Besatzungswahnsinn befallener Reisender einen Schuß auf einen völlig ahnungslosen Passagier ab, der diesen sofort tötete. Der Mörder, ein Kriegsveteran, wurde einer Irrenanstalt zugeführt.

Trauriger Ausgang eines Familienstreites.

II. Kiel, 27. Dez. Im benachbarten Laboe wurde ein 21jähriger Arbeiter von seinem Schwager wegen Familienstreitigkeiten erschossen.

Hundetreue.

d. Paris, 21. Dez. Unter den Forschern ist es wieder einmal modern dem Tier sehr wehe Bernunft abzusprechen, nur weil es nicht so schön und geküßelt sprechen kann, wie der Mensch. Man verweist die vielen Geschichten von „Hundetreue“, die allerorts erzählt werden, ins Reich der Fabel. Was sagen aber die Herren zu der nachfolgenden Geschichte, die sich in einem kleinen Orte der Girande zugetragen hat? Ein Milchfahrer hatte dort vor drei Jahren im Winter einen kleinen friedensternen Schäferhund von der Straße aufgenommen und in sein Haus gebracht. Dieser Tage wollte nun ein Untermieter des kleinen Häuschens Feuer in seinem Ofen machen und schüttete zu diesem Zweck Petroleum in die Glut. Die Flüssigkeit explodierte und das Haus stand bald in hellen Flammen. Es war Nacht und die Familie des Milchfahrers schlief. Der Hund aber war sofort auf den Beinen. Er zerrte an der Bettdecke des Herrn, bis dieser erwachte, weckte die Frau und die Kinder, stürzte dann durch die Flammen auf die Straße und nur in ein Nachbarhaus, bis dort einen schlafenden Mann in die herabhängende Hand, so daß dieser erwachte und das Feuer bemerkte, und sprang dann auf die Straße in ein Gasthaus, wo er den schlafenden Chauffeur weckte. Das leichte Holzhaus war in wenigen Minuten von den Flammen eingehüllt. Nur die Frau und zwei Kinder des Milchfahrers konnten gerettet werden. Der Mann und ein kleines Kind, das er retten wollte, kamen um. Als der Hund seinen Herrn nicht bei den Getreiden fand, stürzte er in das brennende Haus zurück. Feuerwehrleute brachten ihn völlig verengt und erblindet heraus. Kurze Zeit darauf starb er. Die Wehrleute hatten ihn nur mit der größten Gewalt von der Leiche seines Herrn, mitten in der größten Glut, fortbringen können.

Eine Maschinenfabrik eingeeisert.

II. Gleiwitz, 28. Dez. In Vielitz wurde eine große Maschinenfabrik, die etwa 800 Arbeiter beschäftigt, durch Großfeuer vertrieht. Zwei Feuerwehreinheiten erlitten schwere Verletzungen. Der Schaden geht in die Millionen. Etwa 400 Arbeiter werden arbeitslos.

Ueberschwemmungen in Amerika.

J.N.S. Memphis, 27. Dez. (Eigener Kabeldienst.) Das Flußgebiet des Mississippi ist von einer Ueberschwemmung heimgesucht worden. Infolge des starken Anwachsens eines der Nebenflüsse des Mississippi ist umfangreicher Sachschaden angerichtet worden. Bis jetzt wird von drei Todesopfern berichtet. Hunderte sind obdachlos.

Erdbeben in Albanien.

II. Rom, 28. Dez. Ein schweres Erdbeben hat einen Teil von Durazzo zerstört.

„Amerikanische Souvenirs“.

(Von unserem New Yorker Vertreter.) E.E. New York, Mitte Dezember. Sieben amerikanische Studenten wurden dieser Tage in Tokio...

Die Jagd nach „Souvenirs“, ist eine Leidenschaft, von welcher der Amerikaner grimmiger beherrscht ist als Angehörige irgend einer anderen Nation.

Als er zum ersten Male nach Japan kam, sah er die Amerikaner, die in Tokio noch im Jahre 1914...

Ein besonderes Lieb über die amerikanische Leidenschaft des „Souvenir“-Sammelns können die Eigentümer und Geschäftsführer...

Luftziffer lediglich den schönen Bemerk „Von Gästen entfernt“. Der Wert der einundzwanzigtausendsechshundertfünfzig Handtücher...

In jedem Badezimmer amerikanischer Hotels liegen 2 bis 4 hübsch in Papier gewickelte Stücke Seife zur Benutzung von Seiten des Gastes bereit.

Ein anderes Hotel, welches seinen Gästen Bademäntel und Sandalen zur Verfügung stellte, mußte diesen Brauch wieder aufgeben.

Sondern nahmen auch noch die Lampen mit und die gestickten Decken, auf denen sie standen.

Das Hotel Anterböcker in New York hatte seine Zimmer mit hübschen Wanduhren ausgestattet, die jedoch vorsichtshalber an die Wand angehängt waren.

Viele Hunderttausende von Bleistiften, Federkugeln und Schreibfedern werden alljährlich in Amerika von den Schreibern der öffentlichen Gasthöfe und Banken entwendet.

Sollte diese Wänderel irgend einem früheren Kriegsgefangenen, der es mit Amerikanern an der Westfront zu tun hatte...

„Der Teilnehmer gibt keine Antwort“.

Ein Telephonapparat, der während der Abwesenheit Gespräche entgegennimmt. — Eine aufsehenerregende schwedische Erfindung.

H. B. Stockholm, 22. Dezember.

Im Laufe der letzten Jahre sind wiederholt Versuche gemacht worden, einen Telephonapparat zu konstruieren, der in Abwesenheit des Teilnehmers automatisch Gespräche entgegennimmt...

Wie ihr Mitarbeiter von zufälliger Seite hierzu erzählt, wird der von den beiden Genannten erfundene Apparat, der ungefähre die Größe einer Schreibmaschine hat...

Der Anrufende kann jedoch ohne weiteres mitteilen, was er dem Angerufenen telephonieren will. Jedes in den anrufenden Apparat gesprochene Wort wird in dem Lautmagazin des Vogel-Parlonschen Apparates festgehalten...

Der Schallempfänger für den neuen Apparat besteht aus einer besonderen lautempfindlichen Masse, die auf dünne Pappschichten aufgelegt wird und sich in der Herstellung äußerst billig stellt.

Treibeis auf dem Rhein.

U. Köln, 28. Dez. Der Rhein und seine Nebenflüsse führen seit gestern Treibeis. Stark treten auch Eismassen in der Maas und in der Mosel auf...

Schwere Frostschäden in Spanien.

U. Madrid, 28. Dez. Durch den starken Frost ist in den Orangeräyern von Valencia schwerer Schaden angerichtet worden.

Schneesturm in New York.

U. New York, 28. Dez. Nach einer Morgenblitzmeldung aus New York ist über New York ein schwerer Schneesturm niedergelassen.

Einsturzunglück während der Christmesse.

U. Warschau, 28. Dez. In der Stadt Zdobnowo in Wolhynien in der Nähe von Kowno ist während der Christmesse in der dortigen Orthodoxen Kirche die Decke eingestürzt.

Schweres Explosionsunglück in Frankreich.

U. Paris, 28. Dez. Auf der Straßenbahn in Tourcoing explodierte gestern eine Sauerstoffflasche, wobei ein Fahrgast getötet wurde und vierzehn Personen schwere Verletzungen erlitten.

Karlsruher Privat-Handelsschule „Hansa“... Beginn neuer Kurse in sämtl. kaufm. Fächern...

Für die Neujahrnacht Knallbonbons / Scherzartikel... C. Garbrecht, Inhaber: C. Vohl, Kaiserstraße 193.

Löflunds Malzsuppen-Extract für magendarmkranke Säuglinge... seit Jahrzehnten bewährt

Gesang-Unterricht... Jahresabschlüsse Steuerberatungen Buchführungsorganisationen

Knallkorke Pistolen Waffen Munition Luftgewehre... Otto Stoll

Gebisse, alt Gold und Platin... Frau Kath. Pflüger

Amiliche Anzeigen

Maurer-, Erd- u. Gründungsarbeiten... Das Wasser- und Straßenbauamt Karlsruhe...

Neujahrswunsch... Frau, 26 Jahre alt, ev. wünscht Gedankenanstalt...

Bestecke, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser... Karl Hummel, Werdstr. 15

Buchenbrennholz... 180 Mark... H. Münch

Umschau.

28. Dezember 1926.

Was wird mit der Regierungskrise?

Das Weihnachtsfest liegt hinter uns und mit ihm der kurze „Burgfriede“, der vorübergehende Stillstand der Dinge auf parteipolitischen Gebiet. Aber eben, weil der Tag nun wieder sein Recht fordert, macht sich das Schwergewicht der politischen Tatsachen von neuem bemerkbar, die auf ihre Lösung hindrängen. Zu ihnen gehört die Frage, wie und wann die Krise ihr Ende finden werde, die — wie manche meinen, ganz überflüssiger Weise — vor Weihnachten entstanden ist, als die Sozialdemokratie die viel erörterten ostpreussischen Reden des völksparteilichen Fraktionsführers Dr. Schulz zum erwünschten Anlaß nahm, um eine seit langem in Aussicht stehende Aktion zu unternehmen. Seitdem haben wir den unerwünschten Zustand einer Regierung, die dem Buchstaben nach nicht mehr im Amte ist, sondern die Geschäfte nur noch so lange weiter führt, bis eine andere an ihre Stelle tritt, und seitdem haben wir die Bemühungen in den verschiedenen Parteilagern, ein Kabinett nach ganz bestimmten Gesichtspunkten der Rechtsparteien oder der Linken zu bilden. Der Reichstag tritt bekanntlich erst am 19. Januar wieder zusammen. Sowohl in der deutschnationalen Presse wie in den Blättern der bisherigen Regierungsparteien kann man jedoch übereinstimmend lesen, daß es nicht gut sein würde, wenn man über die Regelung der Regierungsfrage solange wartete, bis das Parlament wieder beisammen sei. In der Tat kann man vielleicht auch wirklich sagen, daß schon allein die äußere Politik es dringend erwünscht erscheinen läßt, die Führung der Politik des Reiches in den Händen eines vollständig installierten Kabinetts zu wissen. Andererseits ist es aber eine noch weit dringlichere Aufgabe, wenn man schon einmal an die Neubildung der Regierung herangehen muß, dann auch deren parlamentarische Grundlage stabiler zu gestalten als das bei der bisherigen Lage der Fall gewesen ist. Zur Erreichung dieses Zieles ist es nun jedoch bekanntlich notwendig, vorher die grundsätzliche Klarstellung in einigen wichtigen, bisher strittigen Punkten herbeizuführen. Wie steht es nun innerhalb der Parteien? Gehen wir von links nach rechts, so ist zunächst einmal festzustellen, daß die Sozialdemokratie sich mit bemerkenswerter Deutlichkeit bereit erklärt hat, unter gewissen Umständen in die Regierung einzutreten. Diese „Umstände“ liegen, wie man gleichfalls weiß, in erster Linie auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Produktionsprozesses, insofern er gleichbedeutend mit der Frage der Zahl und der Bezahlung etwa zu leistender Überstunden ist. Man wird weiter davon aussagen dürfen, daß Demokraten und Zentrum eine Verständigung mit der Sozialdemokratie in dieser Richtung als erreichbar betrachten. Auch hat die führende Zentrumspresse sich wiederholt und unzweideutig dahin ausgesprochen, daß beim Zentrum eine größere Neigung für eine Bindung nach links als für eine Bindung nach rechts besteht. Gleichwohl hat indessen Reichsanwalt Dr. Marx ausgesprochen, daß bei der Regelung der Regierungsfrage unverändert der Ton auf der geradlinigen Fortführung der bisherigen Politik liege und daß deshalb Reichsaußenminister Dr. Stresemann unbedingt auch dem neuen Kabinett angehören müsse. Dr. Marx dürfte diese Feststellung sogar ausdrücklich gemacht haben, weil Dr. Schulz in Ostpreußen die Befürchtung ausgesprochen hat, daß mit der Sozialdemokratie ein Abkommen hinsichtlich der Arbeitszeit und der Überstunden unmöglich wäre. Indem Dr. Marx nun auf die Unentbehrlichkeit Stresemanns hinwies, sprach er sich, ohne es in direkten Worten zu sagen, für die Beibehaltung der bisherigen Regierungskoalition aus Zentrum, Deutscher Volkspartei, Demokraten und Bayerischen Volkspartei aus. Man erinnert sich dabei wohl, daß unmittelbar nach dem formellen Rücktritt des Kabinetts Marx bereits mehrfach der Gedanke ausgesprochen wurde, die ganze Krise sei nur deshalb heraufbeschworen worden, um dieselbe Koalition, ja dieselbe Regierung wieder zurückzuführen zu lassen. Wie bereits einmal gesagt wurde, wird man kaum bis zum 19. Januar warten können, bevor man die entscheidenden Beschlüsse faßt. Im Grunde nimmt das auch niemand an. Für das Zentrum und die Demokraten scheint ja im übrigen die Koalitionsfrage bereits in dem Sinne gelöst zu sein, daß sie alle weiteren Verhandlungen mit den Deutschnationalen für unnötig und zwecklos erachten. Was nicht gehindert hat, daß man einen Besuch, den Dr. Stresemann in Friedrichshagen dem Deutschnationalen Volkspartei angehörigen jungen Fürsten Bismarck abstattete, sehr eingehend dahin besprach, daß die Deutschnationalen über den Entschluß des Reichsanwaltes neue Verbindungsfäden mit der

Deutschen Volkspartei angeknüpft hätten. Was nun die Deutsche Volkspartei angeht, so hat sie nicht verhehlt, daß das Verhalten der Deutschnationalen bei den entscheidenden Abstimmungen über die Mißtrauensanträge gegen Gehler und die Regierung sie arg verstimmt hat, und daß sie die Möglichkeit einer aktiven Zusammenarbeit mit der Partei des Grafen Westarp nach wie vor als sehr gering einschätzt. Das ist der Stand der Dinge. Dr. Stresemann hat die geplante Erholungsreise aufgegeben, und hat damit bekundet, daß er wie seine Partei sich nicht nachhagen lassen wollen, sie hätten zur Verlängerung der Krise beigetragen. Vielleicht ergibt sich, daß auch die Führer anderer Parteien es für nötig halten, sich etwas früher nach Berlin zu begeben, denn es ist in der Tat vielleicht nicht ganz angebracht, daß man, im Augenblick wenigstens, die Ägel schleppen läßt. Auch gibt es wirklich recht vieles, was man zu besprechen hat. Und Hindenburg erwartet mit Recht, daß ihm die Parteiführer so früh wie möglich sagen, wie die Lage ist, damit er seinerseits vorgehen kann. Es ist durchaus nicht nötig, daß man damit bis zum 19. Januar wartet.

Die Lehren des Landauer Urteils.

Das prompte Eingreifen der französischen Regierung angeht, das ungeheuerlichen Kriegsgerichtsurteils von Landau hat auch in amtlichen Berliner Kreisen Genugtuung hervorgerufen. Dies umso mehr, als die „Begnadigung“ von den für die Verhältnisse im besetzten Gebiet in erster Linie verantwortlich zeichnenden Franzosen Tirard und General Guillaumat persönlich anempfahlen und vom gesamten Kabinett Poincaré gutgeheißen worden war. Die französische Regierung hat auch nicht erst abgewartet, bis das Verfahren, das infolge der von der deutschen Verteidigung eingelegten Revision eigentlich noch schwelte, sein Ende gefunden hatte, sie hat sich diesmal auch nicht, wie früher im Falle des Generals von Rathenau, hinter der Rechtslage verhalten, daß etwa ein Gnadengefluß der Begnadigung vorausgehen müsse. Ein solches Gesuch hätte ja auch nach Lage der Dinge unmöglich erwartet werden können, und wenn der Präsident der französischen Republik die Freiheitsstrafen gegen die deutschen Opfer des Amokläufers Rouzier „im Interesse der Beruhigung und der öffentlichen Ordnung“ auf dem Gnadenwege erlassen hat, so ist diese Gnade nur hinzunehmen als der kürzeste Weg, auf dem das Unrecht wieder gutgemacht werden konnte. In diesem Akt der französischen Regierung kommt aber schlicht aus dies zum Ausdruck, daß von einer angeblichen Notwehr nun vollends nicht mehr die Rede sein kann, und daß daher auch die Freisprechung des Mörders ein Festurteil ist. Volle Genugtuung ist freilich dem deutschen Rechtsverständnis damit noch nicht gegeben. Gewiß läßt sich der Gnadenakt dahin interpretieren, daß, wenn nicht der Geist von Locarno, so doch die Einsicht in Frankreich und, was mehr bedeutet, in der Regierung Poincaré zum Siege gekommen ist, daß man über die gerechten Empfindungen der deutschen Nachbarn nicht ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen kann. Daß Poincaré tatsächlich zur Zeit eine Art Wandlung durchläuft, beweisen die Äußerungen der Pariser Rechtspresse, die darauf hinweist, daß sich Poincaré zur Zeit in einer Metamorphose befinde und nicht mehr der Poincaré von früher sei. Der Ministerpräsident könne sich der Annäherungspolitik gegenüber Deutschland nicht mehr widersetzen, und diese merkwürdige Erscheinung führen die Anhänger des Pensionsministers Marx auf eine „Hypnose“ Brindas zurück. Wenn aber die Begnadigung der deutschen Opfer von Gernersheim bereits im Ausdruck der deutsch-französischen Annäherung sein sollte, dann muß doch hervorgehoben werden, daß eine solche Gnade noch nicht genügt. In Sonderheit fest auch bis heute noch jede noch zuletzt in der Erklärung des Reichsministers für die besetzten Gebiete zum Falle Gernersheim geforderte Garantie, daß künftig nicht wieder wehrlose Deutsche von Angehörigen der französischen Besatzungsarmee niedergemetzelt werden können. Auf den völlig belanglosen Menschen Rouzier kommt es dabei gar nicht an. Das französische Offizierskorps muß es sich selber zur Schande rechnen, wenn es diesen disqualifizierten Kommando noch weiter zu den Seinigen zählt. Das soll eine Angelegenheit der französischen Offizierschre sein. Was uns Deutsche aber interessiert, ist die Forderung nach Sicherung vor künftigen ähnlichen Vorfällen, und wenn nicht nur die französische Regierung, sondern die interalliierte Rheinlandkommission auch nur einen Hauch des Geistes von Locarno verpflückt hat, dann hat sie Gelegenheit, dies anlässlich der kommenden Verhandlungen über die Revision der Rheinlandordonnanzen in Koblenz zu beweisen. Der bisherige Revisionseutwurf läßt, wie vernehmlich betont, so gut wie alles zu wünschen übrig. Formal ist zwar eine Anzahl von Dordonnanzen auf wenige Paragraphen be-

stränkt worden, die Besatzungsbehörden haben sich aber nach wie vor für alle das Verhältnis zwischen deutscher Bevölkerung und Besatzungsbehörden betreffende Vorposten die Gerichtsbarkeit vorbehalten. Das ist ein völlig einseitiger Zustand, der stets zu Ungleichheiten führen muß, und während sich die französische Regierung überlegen möge, ob sie nicht durch die Zurückziehung der Besatzungstruppen überhaupt den Boden für eine fruchtbarere Verständigungspolitik bereiten will, möge inzwischen die interalliierte Rheinlandkommission wenigstens den elementarsten Forderungen der Gerechtigkeit nachkommen.

Eine neue polnische Note.

Warschau, 26. Dez. Am 22. Dezember hat der polnische Gesandte in Berlin dem auswärtigen Amt eine Note überreicht, die den Standpunkt der polnischen Regierung zur Note der deutschen Reichsregierung vom dritten Dezember festlegt. Diese deutsche Note enthielt bekanntlich die Antwort Deutschlands auf den polnischen Protest gegen die Erklärungen des Abgeordneten Geminier im Reichstage am 23. November, die sich mit den Kommunalwahlen in Posen-Oberschlesien beschäftigten. Die polnische Regierung nimmt in ihrer Note mit Genugtuung den Teil der deutschen Note zur Kenntnis, der betont, daß eine künftige Festhaltung der polnisch-deutschen Beziehungen, soweit Oberschlesien in Frage kommt, in erster Linie von einer genauen Beobachtung der Vertragsbestimmungen abhängt, wie sie in der Genfer Konvention vom 15. Mai 1922 zum Ausdruck gekommen seien. Die Note stellt ferner fest, daß die Genfer Konvention die beiderseitige Verpflichtung in der Frage der Rasse, Religion und Sprachminderheiten unter den Garantieschutz des Völkerbundes gestellt habe und daß keiner von beiden Seiten das Recht zugelassen werde, in die inneren Verhältnisse der anderen Partei im Zusammenhang mit der Ausführung der polnischen Verordnungen sich einzumischen. Infolgedessen könne die polnische Regierung sich mit der Stellungnahme der deutschen Regierung in der Frage der Erklärung des Abgeordneten Geminier, der Reichstage nicht einverstanden erklärte und halte ihren Protest, der in der Note vom 30. November niedergelegt ist, aufrecht. Schließlich weist die Note auf die Bedeutung hin, die die polnische Regierung der genauen Einhaltung und Beobachtung des Grundgesetzes der Nichteinmischung des einen Staates in die innerpolitischen Fragen des anderen beilegt, und gibt der Überzeugung Ausdruck, daß beiderseits grundlegende Bedingungen für das Bestehen der nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland seien.

Neuer polnischer Terrorakt gegen Deutschland.

U. Kattowicz, 28. Dez. Am gestrigen Abend wurde gegen die Wohnung einer deutschen Familie in Gieschewitz, die gerade ein Weihnachtsfest lang, eine Bombe geschleudert. Die Explosion war so stark, daß sämtliche Scheiben zertrümmert und die Inneneinrichtung der Wohnung demoliert wurde.

Die Tschecho-Slowakei und Deutschland.

Ein Spina-Interview. U. Prag, 28. Dez. Minister Dr. Spina gewährte dem Prager Vertreter des „Matin“ ein Interview über die deutsch-tschechische Zusammenarbeit in der Regierung. Die tschechische Regierungszusammenarbeit sei allein aus der politischen Entwicklung der letzten Zeit zu erklären. Sie habe für den tschecho-polnischen Staat eine ganz wesentliche politische und wirtschaftliche Konsolidierung ergeben. Für die deutsche Minderheit bedeute die Regierungsbeteiligung eine Vereinfachung aller deutschen Fragen der tschecho-polnischen Politik. Der Minister betonte die Bedeutung der 3 1/2 Millionen Deutschen in der Tschecho-Slowakei für die Annäherung zwischen Prag und Berlin, die gleichsam eine Brücke zwischen beiden Staaten darstellten würden. So sehr die Freundschaftsbände, die Prag mit Paris verbinden, aus der Entwicklungsgeschichte der Tschecho-Slowakei heraus zu stehen seien, so sehr liege die Hoffnung berechtigt, daß sich die Beziehungen zum Deutschen Reich herzlich gestalten werden. In der Zeit, wo mit Recht von einer deutsch-französischen Verständigung die Rede ist, sei eine tschechisch-deutsche Verständigung am Platze.

Der litauische Ministerpräsident in Memel.

U. Memel, 28. Dez. Wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, wird Ministerpräsident Voldemaras heute in Memel eintreffen.

Pangalos läßt sich scheiden.

* Berlin, 28. Dez. (Sportnachr.) Die Morgenblätter melden aus Athen, daß sich der ehemalige Diktator Pangalos scheiden läßt. Er begründet diesen Schritt mit der zweifelhaften Rolle, die seine Frau in Staats- und sonstigen Angelegenheiten gespielt habe und von der er keine Kenntnis hatte.

Der Edelstein im Apfel.

Von

Walter Hasenclever.

Paris, im Dezember. Die Geschichte ist kein Detektivroman, den man für 95 Cims, auf dem Quai kaufen kann. Sie ist wirklich passiert, und die Film- und Bühnenmacher können sich an ihr ein Beispiel nehmen. Selbst die unwahrscheinlichsten Erfindungen der Phantasie werden manchmal von der Wirklichkeit überholt. Am 12. Oktober dieses Jahres wurde Frankreich in eine unbeschreibliche Aufregung versetzt. Der berühmte Tour de Tresor im Schloß von Chantilly war von Einbrechern heimlich geöffnet worden. Eine Menge historischer Gegenstände, Ringe, kostbare Waffen, darunter der Dolch Abd-el-Kaders, waren gestohlen und, was das Schlimmste war, der bekannte Rosenbandant an dem Besitz der Conde, der sogenannte „Grand Conde“ (im Bäderer mit einem Stern versehen) war spurlos verschwunden. Wochenlang rasten sämtliche Geheimpolitiker, Detektive und Journalisten hinter den Tüchern her — ohne sie zu finden. Hatte man es mit ausgefuchsten Juweliere, amerikanischen Hochschaplern oder besserens Kunstschießern zu tun? Die Sache blieb dunkel. Hier beginnt die Novelle, deren Stoff in den Akten der Pariser Polizei verzeichnet steht. Ein breiter, sternförmiger Eisfänger, Leon Emile Kauffer, der in seiner Heimat Straßburg allerhand ausgefressen hat, kommt mit einem jüngeren Weiter, Emile Souter, nach Paris. Eine Zeit lang reicht das Geld der beiden, dann müssen sich die Herren nach etwas umsehen. Eines Tages machen sie einen Ausflug nach Chantilly. Sie besuchen die Seherwürdigkeiten des Schlosses, und ihr Blick fällt auf die kostbaren Steine. Abends sitzen sie wieder in Paris und erörtern den Plan: könnte man wohl diese Schätze stehlen? Sie machen eine genaue Zeichnung und kommen zu dem Resultat: es geht. Hier rate ich künftigen Dramaturgen, eine Großaufnahme einzuschleichen. Ein paar Tage später erwachen die Weiter ohne einen Sou in der Tasche. Da findet der Kettele, Kauffer, ein Papier in der Schublade. Es ist die Zeichnung mit dem Schloß von Chantilly. Sie beschließen, das „Ding zu drehen.“ Nachts schleichen sie in den Park des Schlosses und legen vorsichtig eine Leiter an den Turm. Sie erweilt sich als zu kurz. Schnell wird eine zweite geholt, an der ersten befestigt, dann steigt Souter hinauf, schlägt die geheime Scheibe mit dem Hammer ein, stiehlt zuerst den Diamanten und dann alles, was er in den Taschen unterbringen kann. Es ist drei Uhr morgens. Kein Wächter rührt sich. Die Diebe nehmen den ersten Zug und fahren mit der Beute nach Paris zurück. In ihrem Hotelzimmer hatten sie Mutterzorn. Eine Reihe Sachen, darunter den Dolch Abd-el-Kaders, die Uhr der Herzogin d'Umale und ein Medaillon mit Haaren des Herzogs von Enghien erweisen sich als unverkäuflich. Wohin damit? In die Seine,

Am nächsten Tage schlagen die Zeitungen Lärm. Die Diebe verhalten sich ruhig. Nach und nach brechen sie ein paar Steine aus den Kleinstücken heraus, schmeltzen einige Fassungen um und verkaufen die Sachen vorläufig an eine Juwelenhändlerin von zweifelhaftem Ruf auf dem Boulevard de Strasbourg, die sie mit gehörigem Profit weiterverkauft. Am 26. November, einen Tag nach dem fröhlichen St. Katharinenfest, an dem die reizenden Madinettes von Paris durch die Straßen tanzen, zieht ins modertierte Hotel der Madame Laurent, 56 Boulevard de Strasbourg, ein blonder Mann von herkulischem Körperbau und überigt die Wirtin 20 000 Francs in Scheinen zur Aufbewahrung. Zwei Tage später verlangt er das Geld zurück und reißt angeblich nach Bordeaux. Am 10. Dezember ist er wieder da und bezieht sein altes Zimmer; ein schweigender, sonderbarer Gast, der nie Besuch empfängt. Eines Abends ist er verschwunden. Er kommt den nächsten Tag und die darauffolgende Nacht nicht zurück. Die Wirtin wird unruhig. Die Rechnung ist nicht bezahlt, sie möchte das Zimmer vermieten. Sie läßt das Gepäc des Fremden, einen schweren Koffer, aus seinem Zimmer herausheben. Und da sie neugierig wie alle Wirtinnen ist und um ihr Geld bangt, macht sie den Koffer ein wenig auf. Sie entdeckt Kleider, Wäsche, Schuhe, was man so in Gepäcstücken findet, und als sie bis auf den Grund vordringt, rollt ihr aus einem Kermel ein schöner, fetter Apfel entgegen. Der Apfel gefällt ihr. Sie nimmt ihn mit und kommt in die Küche. Da wird gerade Apfelformpott gemacht. Eine günstige Gelegenheit, denkt sie, legt den Apfel auf den Tisch und geht fort an ihre Arbeit. Die Köchin nimmt ihn, schneidet ihn auf und findet darin — einen wunderbaren Diamanten. Und jetzt passiert etwas, was sonst nur im Film vorkommt. Die Wirtin, Madame Laurent, ist zugleich die Frau eines Polizeikommissars. Sie eilt herbei und sagt leerenhüchtig: „Das ist der Rosenbandant.“ Am Abend kommt der Fremde ins Hotel zurück. Man läßt ihn bereitwillig in sein Zimmer. Am nächsten Morgen, es ist gerade Sonntag, klopfen zwei Herren bei ihm an. „Monseigneur Kauffer“, jagt der eine, „wo haben Sie den Diamanten versteckt?“ Kauffer verliert keinen Augenblick seine Ruhe. „Ich bin erledigt“, antwortete er. Das ist alles. Gegen Mittag tritt eiligen Schrittes ein junger Mann ins Zimmer. Er sieht keinen Befremdungen zwischen den beiden Herren sitzen und fällt in Ohnmacht. Frankreich hat den „Grand Conde“ wieder. Aber bei dieser Lösung, die ebenso glücklich wie überraschend ist, erhebt sich die alte Frage: Was wäre geschehen, wenn die Handlung eine andere Wendung genommen hätte? Wenn der Diamant im Apfelformpott verblieben wäre? irgend jemand, auf dessen Keller er gelangt wäre, hätte ihn als Fremdkörper auf den Boden gespudt. . . . Gottseidank wurde der Schatz gerettet. Alles mußte so kommen, wie es kam. Wir können am Ende dieser Geschichte nur erschlittert feststellen: das Leben hat etwas vom Film gelernt.

Theater und Musik in Mannheim. Noch sind nicht drei Monate der Spielzeit vorüber und schon ist es bestimmt, daß auch dieses Jahr das in der Hauptstadt neu zusammengestellte Ensemble wieder auseinandergerissen wird. Das wiederholt sich nun im dritten Winter ungeachtet der vor zwei Jahren abgegebenen Erklärung des Intendanten Siosi, daß der Umbau und die Umgruppierung des Ensembles abgeschlossen sei. Man wird ruhig bei diesem Wechsel, der den letzten Akt eines gepflegten Ensemblespiels vernichtet, den Regisseuren keine Arbeit mit unerfahrenen Kräften erswert, den Spielplan bescheiden und Darstellern von Rang eine Verpflichtung nach Mannheim kaum als unwünschenswert erscheinen läßt. Diese Personalpolitik des Intendanten Siosi hat denn auch den Widerspruch der berühmten Fachkritik hervorgerufen, bei dem es sich natürlich nicht um Personenfragen handelt, sondern um die Sorge für die notdürftige Erhaltung des früheren Niveaus des Nationaltheaters. In der Oper kommt noch die Kapellmeisterfrage dazu, die bedauerlicherweise auf dem Rücken des ersten Kapellmeisters Ortmann ausgetragen wird. Diele ein tüchtiger Operleiter, soll von der Intendanten als Nachfolger von Vertis, der nach Berlin gehen wird, ausersuchen sein. Er hat sich aber wieder in seinen Keimelüberlegungen noch auf im Konjunktiv als ein schärf profiliertes Musikerpersonalität erweisen, die dem Mannheim-Musikleben den notwendigen Auftrieb werden geben können. An zwei Stellen dagegen wird sein unerschütterliches Können sicher verbleiben voll sich auswirken. — Diese Fragen beschäftigen die Gemüter hier, als die Ereignisse auf der Bühne, wo es ein wenig magerer ausschaut. So hat man nun Jenufa wieder verschoben und dafür „Lucia der Tosca“ wieder in den Spielplan eingestellt. Einzige die wechelt Frau Paula-Dreesen, die uns nun Klempner nach Berlin wegholt, bedeutet eine Rechtfertigung dieser Aufwärmung. Sie ist den zweiten Akt der sonst ein wenig schwachen Aufführung zu möglichster Höhe empor, so daß der brutale Keller zum erschütternden Erlebnis wurde. Im Schauspiel unterhält das Weihnachtsstück „Fremde im Huhnehaus“ in einer von Wilhelm Kolmar ausgezeichnet einstudierten Aufführung die großen und kleinen Kinder auf eine Lebensweite. — Im Konjunktiv war ein Konzert, das Richard Strauß leitete, der Höhepunkt der Veranstaltungen, mit dem selbst Konte, dessen Spiel immer abgekürzt wird, nicht weitestehen konnte. Überzeugend erstand das Heldenerleben. Ein Akademiensänger, diele Knapper's Buch (München) als Beethovenmutter, glücklich der dann als Brahmsausbeuter, wo er allzu eigenmächtig vorging. Die tüchtige Gesellschaft für Neue Musik führte und Grab ihren Kammerchor aus Treffen, der Gefänge von Tarnach und Grabner lang und wahr damit mehr für die neue Musik als mit einem Abend, an dem Frau Waller-Busch und Stefan Frenkel — von einem musikalischen Violinonate Tarnach abgesehen — ihr großes Können an ziemlich belanglose Arbeiten von Rathaus, Habu u. a. v. schwendeten. Dr. Fritz Hammer. Von der Waller Hochschule. Die Zahl der Studien en und über an der Waller Hochschule wird für das Wintersemester 1926/27 mit rund 1400 angegeben. Darunter befinden sich über 300 Angehörige fremder Staaten. Am stärksten ist Deutschland mit 75 Studirenden vertreten. Die meisten Hörer hat die medizinische Fakultät, ihr folgt die philosophische Fakultät.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 28. Dezember 1926.

Eine neue Aufwertungsverordnung. Die Verzinsung der aufgewerteten Sparguthaben.

Auf Grund des § 53 des Gesetzes über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Anprüchen (Aufwertungsgesetz) vom 16. Juli 1925 hat der Reichsminister unter dem 20. Dezember das folgende angeordnet:

Die aufgewerteten Sparguthaben bei den öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen sind vom 1. Januar 1927 bis auf weiteres mit jährlich 8 Prozent zu verzinsen. Die Gläubiger können die Auszahlung der Zinsen zum Ende eines jeden Kalenderjahres verlangen, sofern die Zinsen eine Reichsmark oder mehr betragen. Vom 1. Januar 1930 ab können die Gläubiger ein Drittel ihrer aufgewerteten Sparguthaben nach Maßgabe der Satzungsbestimmungen der Sparkasse kündigen. Den Zeitpunkt, zu dem die Gläubiger weitere Teile des Sparguthabens kündigen können, bestimmt der Innenminister. Gläubiger, die im Inland wohnende deutsche Reichsangehörige sind, können bereits vor dem gemäß § 2 bestimmten Zeitpunkt ihre aufgewerteten Sparguthaben nach Maßgabe des Ablasses kündigen, sofern sie das 65. Lebensjahr vollendet haben oder ihr Jahreseinkommen den Betrag von 800 Mark nicht übersteigt (maßgebend ist das Einkommen des Kalenderjahres, das der Kündigung vorausgeht) oder von Fürsorgeerben laufend betreut werden oder Zufahrtene empfangen, im Sinne des Aufwertungsgesetzes sind. Diese Gläubiger können jeweils bis zu 100 Mark ihre Sparguthaben kündigen. Die Kündigung kann nicht früher als nach einem Monat wiederholt werden. Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1927 in Kraft.

Ein Auto in den Rhein gefahren. Gestern abend gegen 10 Uhr ist ein von Knieblingen kommendes Personenauto mit zwei Insassen bei der Rheinbrücke in Magau infolge der mangelhaften Beleuchtung in den Rhein gefahren, der an dieser Stelle sehr tief und reißend ist. Das energische Eingreifen des Sohnes des Bauinspektors Eglin und einiger weiterer Anwohner konnten die beiden Insassen des Autos, ein Herr und eine Dame aus Durlach, gerettet werden. Eglin rückte sich in die kalten Fluten und brachte die Dame ans Land. Der Herr wurde mittels Stangen aus dem Rheine gefischt. Das Auto selbst konnte noch nicht geborgen werden.

Aufwertung von Lebensversicherungen. Bei der Aufwertung von Lebensversicherungsansprüchen sind sich viele Versicherte nicht darüber klar, ob eine Aufwertung der Versicherungssumme oder der eingezahlten Prämien erfolgt. Es tritt nur eine Aufwertung der Prämienrezerte jeder Versicherung ein, das sind die eingezahlten Goldmarkprämien, abzüglich Verwaltungslosten der Gesellschaft. Die Höhe der Aufwertungsquote wird bei jeder Gesellschaft verschieden sein, je nachdem das vorhandene Vermögen ansteigt war. Eine höhere Quote als 15 bis 20 Prozent wird wohl voraussichtlich bei keiner Gesellschaft herauskommen. Die meisten Gesellschaften werden sogar einen niedrigeren Prozentsatz aufwerten. Alle nach dem 15. Juni 1922 zurückbezahlten Versicherungen unterliegen der Aufwertung. Bei den vorher zur Auszahlung gelangten Beiträgen mußten sich die Versicherten ihre Rechte vorbehalten haben, um an der Aufwertung teilnehmen zu können.

Um die Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer. In den Räumen des Automobilclubs von Deutschland in Berlin trat die Vereinigung der Spitzenverbände des Kraftfahrwesens, die nach der mehrerfolgtigen Aufnahme des Vereins der Deutschen Gummi- und Reifenfabriken insgesamt 22 führende Verbände aller Zweige des Kraftfahrwesens umfaßt, zu einer Sitzung zusammen. Gegenstand der Tagung bildete die Stellungnahme zu der geplanten Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer. Da der Reichsverband der Automobilindustrie eine umfassende Denkschrift in dieser Frage vorbereitet, die dem Reichsfinanzministerium demnächst unterbreitet werden soll, wurde beschlossen, die endgültige Stellungnahme bis zum Vorliegen dieser Denkschrift zu vertagen. Ein wichtiges Ergebnis dürfte die Bepreisung jedoch insofern, als beschlossen wurde, schon jetzt dem Reichsfinanzministerium dahin vorstellig zu werden, daß der Zuschlag zur Kraftfahrzeugsteuer, der an die Stelle der Vorauszahlungen für die Wegeunterhaltung getreten ist, in Höhe von 20 Prozent nicht mehr gerechtfertigt sei. Maßgebend für diesen Beschluß war die amtliche Feststellung, daß das Aufkommen aus der Kraftfahrzeugsteuer in den ersten acht Monaten dieses Rechnungsjahres die Schätzungen des Finanzamtes schon weit hinter sich gelassen hat.

Unverregelte Wertpapiere im Verkehr mit Oesterreich. Vom 1. Januar 1927 an sind im unmittelbaren Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich unverregelte Wertpapiere bis zu einer Wertangabe von 100 Goldfranken (80 RM.) zugelassen. Für die Behandlung dieser Papiere gelten die in der deutschen Rechtsprechung; die Wertangabe darf danach nur auf der Wertkarte — nicht aber in der Papiertasche — erscheinen. Gewährleistung, Gewichtsabnahme und Versicherungsgebühren sind dieselben, wie für verregelte Wertpapiere nach Oesterreich.

Explosion. Am 27. Dezember nachmittags explodierte in einem Hause in der Wolfstrasse der Ofen einer Dampfheizung, wodurch ein nicht unbedeutender Gebäudeschaden entstand. Ein in der Nähe beschäftigter Installateur trug dabei mehrere, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen davon, so daß er nach Anlegung eines Verbandes im städtischen Krankenhaus wieder entlassen werden konnte.

Unfall. Bei Grabarbeiten in der Weichraderfeldung fiel einem Arbeiter ein gezeigter Erdklumpen auf den Kopf. Die erlittenen Verletzungen machten seine Aufnahme ins städtische Krankenhaus nötig.

Festgenommen wurden: Ein Reisender von Eberfeld, der von der Saatsanwaltschaft Mannheim wegen Betrugs gefaßt wurde, ein Tagelöhner von Malsch und ein Klebner von hier, die zum Strafpolizei ausgeführt waren, drei Personen wegen Verletzungen gegen die Haftbestimmungen, ferner acht Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Kündigung und Mietssteigerung bei großen Wohnungen und Geschäftsräumen.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt:

Bei Erlass der Verordnung über die Lockerung der Zwangsverhältnisse für Wohnungen und Geschäftsräume vom 13. Juli 1926 wurde an die Hauseigentümer und Vermieter die erste wichtige Mahnung gerichtet, von der durch diese Verordnung erlangene Freiheit keinen unangemessenen Gebrauch zu machen. Leider wurde diese Mahnung vielfach nicht beachtet, und es wurden in unvorzähliger und unbegründeter Weise Mietssteigerungen und Kündigungen vorgenommen. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß die erwähnte Verordnung unter dem ausdrücklichen Vorbehalt jedzeitigen Widerrufs erlassen ist, und daß nach § 49 des Mietvertragsgesetzes wegen Mietswunders bestraft wird wer unangemessene Mietsforderungen stellt. Es ist vornehmlich Aufgabe der Vermieter- und Mieterorganisationen und etwaiger Ausgleicherstellen, nötigenfalls einen billigen Ausgleich zwischen Vermieter und Mieter herbeizuführen.

Zur Behebung von Unklarheiten bezüglich der Kündigungsgesetze wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die in der Verordnung vorerwähnten Wohnräume und Geschäftsräume nur für den Schluß eines Kalenderjahres kündbar sind, auch wenn die Kündigungstermine nach dem Mietvertrag eine kürzere ist, sowie, daß vereinbarte längere Kündigungsfristen unberührt bleiben; wenn also z. B. nach dem Mietvertrag eine Kündigung auf den 1. Januar unzulässig ist, so ist eine Kündigung und damit auch eine Mietssteigerung erst am 1. April möglich.

Karlsruher Fußballspieler in Frankreich

Die Weihnachtstournee des F. C. Phönix nach Bordeaux.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Karlsruhe — Paris — Bordeaux.

Es war ein feiner Abschluß des Jahres 1926, als am vorletzten Sonntag unsere Phönixler die Stuttgarter Sportclubmannschaft mit einem überzeugenden 5:2-Sieg nach Hause schickten. Ein Blick auf die Entwicklung des Phönix im letzten halben Jahr machte diesen Erfolg verständlich. Es war deshalb keine allzu große Überraschung mehr, als man hörte, daß die Weihnachtstournee diesen Verein ins Ausland führen sollten. Bordeaux war das Ziel, jene Stadt, in welcher der F. C. Phönix bereits einmal so schön Sieges Lorbeeren einheimen durfte. Es galt also, das Karlsruhe Ansehen in Frankreichs Südböden erneut in ein günstiges Licht zu stellen. Herr Dr. Mainger, der umsichtige und rührige Spielausschuhobmann des F. C. Phönix benützte die Gelegenheit, da Paris — Bordeaux doch auch zu verführerisch klang.

In froher Stimmung erschienen am Donnerstag abend 13 spiel-tüchtige Mannen, Herr Dr. Mainger und Herr Zweifel, am Bahnhof in Karlsruhe, um der zahlreichen Anhänger der Phönixler noch in letzter Minute „Gute Reise“ und Wünsche auf die lange Fahrt mitzugeben. Schließlich machte aber der Bahnhofsbetriebsleiter den bekann-ten Sprung, Coupéüren und Taschentücher fliegen, der Zug rollt seinem Ziel entgegen, in die Nacht hinein.

Die Grenze bei Rehl war um 9 Uhr erreicht. Schon tönten den Reisenden die französischen Fragen der Zollbeamten entgegen. Ein kurzer Fußballhändel und unkontrolliert wanderten Reisende und Gepäck hinüber ins Elsass. Ueber Straßburg, Lunéville, Nancy geht die Fahrt weiter. Die gute Stimmung läßt den Gedanken an Schlaf kaum aufkommen, obwohl die gepolsterten 3.-Klassensitze eine ganz ordentliche Unterlage bieten. Man trainiert — französisch. Die überaus zahlreichen Posten, die von den Garnisonen zum Weis-

unter dem Banne musterzügiger Gafffreundschaft. Alles, was Herz oder Magen begehrt, wurde vorgelegt, nicht zuletzt der glänzende „Bordeaux“. Kurz nach Mitternacht bezog man dann müde und doch munter die breiten Betten. Frühstück und Platzbesichtigung — der Postdirektorpräsident besorgte uns dorthin ein Auto — füllten die Zeit bis zum Mittagessen mit seinem reichhaltigen



Der Spielausschuhobmann Dr. Mainger-Karlsruhe hält die Begrüßungsansprache.

Menu aus. Noch eine kurze Ruhe und dann hieß es: hic Rhodas, hic salta!

2:2 ging die Partie aus, wie bereits bekannt ist. Der ungewohnt harte Boden sorgte dafür im Verein mit einem fürchtbar leichten, prall gepumpten Ball, daß den Deutschen die Bäume nicht in den Himmel wuchsen. Die Gastgeber hatten ihren Trainer und zwei wirklich gute Spieler in ihre Reihen aufgenommen. Das Spiel war sehr rasch, aber für uns zu hoch und dann aber vor allem überaus fair. Einwandfreies Publikum und ein vorzüglicher Spielleiter sorgten für den Mangel der bei uns oft gewohnten Fehlentscheidungen. Zwei Straßköpfe gegen Bordeaux wegen ganz geringfügiger Vergehen waren die ganze Ausbeute der Regelanwendung in Bezug auf sportliches Verhalten. Ein Sieg der Karlsruhe, die gegen Schluß des Spieles Volldampf gaben und infolgedessen drängten, wäre ganz in Ordnung gegangen.

Unmittelbar vor dem Spiel überreichte Herr Dr. Mainger den Platzherren einen Vereinswimpel zum Andenken. Der Präsident der Postdiener, Herr Bujalle, der feinerzeit die Mannschaft nach Karlsruhe und Stuttgart begleitet hatte, dankte dafür.

Es ist immer ein freudiges Ereignis, wenn in eine Familie so ein kleiner Bengel hereingekehrt kommt, besonders an Weihnachten. Auch die Phönixfamilie in Bordeaux bekam Zuwachs, aber notabene keine Spieler! Nein, es waren in Bordeaux anständige Deutsche, die den Kreis so angenehm erweiterten und als Dolmetscher für die karlsruher Spieler wertvolle Dienste leisteten. Ein Herr aus Essen war der erste Anhänger. Ihm gefellte sich eine Ludwigs-hafenenerin, die in Bordeaux verheiratet ist, mit der „schlechtesten“ Ehehälfte und ein „Hörzheimers“ Stuttgarter zu. Da der Abend uns frei stand, war rasch beschlossen, einigen Lokalen der Girondeabsatz die Ehre eines Besuchs zu geben. Ich erwähne nur den „Schwarzen Bären“, „Apollo“ und „Imperial“. Stark bewaffnet — natürlich mit Siegeshoffnungen für den angebrochenen Tag — zog man ins Hotel zurück.

Der Karlsruher Sieg am zweiten Feiertag.

Unsere Freunde in Bordeaux sorgten dafür, daß am Morgen Leben in die Bude kam. Die ersten Zeitungskritiken vom Samstagspiel lagen vor. Man konnte sehr damit zufrieden sein, denn die Franzosen sprachen sich durchweg über die Mannschaft anerkennend aus. Die Kälte hatte etwas nachgelassen, und Frau Sonne sorgte dafür, daß der harte Boden bis zum Mittag aufgetaut war. Die Spieler hatten einen Besuch der Stadt aufs Programm gesetzt. Schließlich rückte aber doch die Zeit des Spielbeginns wieder näher. Diesmal überreichte Herr Dr. Mainger die Phönixklubnadel an den Präsidenten von Bastidienne, während Herr Zweifel am Erinnerungsdemal für die gefallenen Mitglieder ein sehr schönes Blumenbande niederlegte. Dieser Akt rief bei den Franzosen großen Beifall hervor.

Beide Mannschaften hatten neue Gesichter aufzuweisen. Die Gastgeber waren spielstärker geworden, während Phönix durch die besseren Bodenverhältnisse im Verein mit besserem Spiel im Vorteil war. Das Publikum verhielt sich wiederum musterhaft, während der Unparteiische weit hinter seinem Kameraden vom Vortag zurückblieb. Seine Fehlgänge wurden stets mit einem Weifenkonzert non auserhalb beantwortet. So gab er im ganzen 4 Eismeer, von denen Phönix zwei und Bastidienne einen versenkte, weil es offensichtlich falsche Entscheidungen waren. Verdient wanderte schließlich der Sieg an die Deutschen, wofür genügend Anerkennungen laut wurden. Insbesondere als am Abend der Präsident des gastgebenden Klubs in einer längeren Rede auf die spielerischen Leistungen zu sprechen kam.

Weihnachten in Südrankreich.

Tatsächlich, Noel oder Weihnachten war über uns hereinge-brochen, ohne die heimatische Christbaumstimmung. Wir standen

Fristschluss für die Anträge auf Hinausschiebung des Rückzahlungstermins für Aufwertungshypotheken.

Am 1. Januar 1927 läuft die Frist ab, in welcher der Eigentümer oder persönliche Schuldner nach § 26 des Aufwertungsgesetzes beantragen kann, daß der Rückzahlungstermin für die Aufwertungshypotheken über den 1. Januar 1932 hinausgeschoben wird.

Da der 1. Januar 1927 ein Feiertag und der darauffolgende 2. Januar ein Sonntag ist, gelten gemäß § 193 B.G.B. auch noch solche Anträge als rechtzeitig gestellt, die am 3. Januar 1927 bei der zuständigen Aufwertungsstelle eingehen. Wie stets, wird es sich jedoch auch hier empfehlen, vorzüglich die Anträge rechtzeitig zu stellen, und nicht bis unmittelbar vor dem Endtermin zu warten. In den Fällen der §§ 203, 204, 206 und 207 des B.G.B. kann der Antrag jedoch auch noch nach dem 1. Januar 1927, aber nur innerhalb von drei Monaten nach Fortfall des Hindernisses, gestellt werden.

Dem Antrage des Eigentümers oder persönlichen Schuldners kann die Aufwertungsstelle nur stattgeben, wenn dies „mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Eigentümers oder des Schuldners zur Abwendung einer großen Unbilligkeit unabweisbar erscheint“. Es genügt also nicht, daß die Fristverlängerung lediglich angemessen erscheint; vielmehr müssen die Verhältnisse des Eigentümers bzw. des persönlichen Schuldners sie zwingend erfordern. Eigentümer und persönlicher Schuldner werden daher zwecks Vermeidung unnötiger Kosten vor Stellung eines Antrages ihre wirtschaftlichen Verhältnisse und alle sonstigen in Frage kommenden Umstände sorgfältig darzulegen zu prüfen haben, ob für sie tatsächlich Aussicht besteht, mit ihrem Antrag bei der Aufwertungsstelle durchzubringen.

Stellenlose Angestellte für Postagenturenstellen.

Die bereits jahrelang bestehende Arbeitslosigkeit der Angestellten dauert unvermindert an. Dreihunderttausend stellenlose Angestellte, darunter über 70 000 über 40 Jahre alte, versuchen vergeblich, wieder in Erwerb zu kommen. Die große Masse der Stellenlosen entfällt zwar auf die städtischen Bezirke, aber andererseits sind nicht weniger Stellenlose auch in den kleinsten Orten zu finden, weil auch hier mehr und mehr industrielle Unternehmen entstehen, bei denen ebenso wie in den Stadtbetrieben Betriebsbeschränkungen und Stilllegungen nicht zu umgehen sind. Diese ländlichen erwerbslosen Angestellten befinden sich in einer besonders prekären Lage, weil für sie eine Aussicht, am Orte eine andere Stellung zu finden, kaum besteht, einem Ortswechsel aber durch die immer noch anbauende Wohnungsnot die größten Schwierigkeiten bereitet werden. Der Bundesvorstand des Gewerkschaftsbundes der Angestellten hat sich an den Reichspostminister mit der Bitte gewandt, auf die unterrichteten Behörden dahin einzuwirken, daß bei der Besetzung freier Stellen oder neu geschaffener Postagenturenstellen Bewerbungen stellenloser älterer Arbeiter bevorzugt Berücksichtigung finden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Paulaner-Wände waren es, die unter der Regierung des Kurfürsten Ferdinand Maria 1657 in ihrem Brauhaus ein zu großem Ruf gekommenes Bier brauten, das alle nördlichen Abte trug. Mächtig am Rufe des Ordensstifters der Paulaner-Wände ausgehört, entwarf bald aus dem Namen „Bellia Bacher“, auch „Sankt Bacher“, der alte „Bauer“, „Salvator“. So alle Tradition ist mit diesem guten Trunk verknüpft! Schon vor Weihnachten wieder von der alten Brauküche der Paulaner-Wände aus wie alljährlich wieder von der Kellerei „Bellia“ Paulaner-Wände, der Verband des Spezialbieres „Salvator“. Der Ausstoß stellt bekannt erst am 1. Januar.

Aus Baden.

Die Schweiz und die Autostraße Hamburg—Frankfurt—Basel.

In der Schweiz hat nun auch ein lebhafteres Interesse für das Projekt der Autostraße Hamburg—Frankfurt—Basel—Genoa eingeleitet. Bemerkenswert ist, daß neben den offiziellen Stellen im Besonderen auch die Verkehrs- und Automobilclubs Anstrengungen machen, um den Plan seiner Verwirklichung entgegenzuführen. Der Kanton Basel ist bereits der „Saxraba“ als Mitglied beigetreten. Die Linienführung durch die Schweiz soll von den nach der „Saxraba“ gemachten Vorschlägen von Basel über Zürich, St. Gallen, Thurgau und Valais mit Anschluß an die bereits bestehende Autostraße nach Mailand erfolgen. Auf italienischer Seite ist also nur die etwa 150 km lange Strecke Mailand—Genoa neu zu erschließen. Die größten technischen Schwierigkeiten findet das Projekt natürlich in der Schweiz an der Alpenkette, wo der St. Gotthard mit seiner höchsten Erhebung von 2114 Metern zu überwinden ist. Diese Überwindung des schweizerischen Höhenmassivs ist so gedacht, daß die Autostraße in den Bergmantel eingeschnitten und dadurch vor Lawinen und Unwettergefahr geschützt ist. Diese Bauart hat ihren weiteren Vorteil darin, daß das wechsellastige Alpenbild dem Fahrer stets vor Augen bleibt. Die übrigen Erhebungen in der Schweiz betragen bei Basel 260, Zürich 410 und Altorf 500 Meter. In Italien sind keine nennenswerten Höhenunterschiede zu überwinden. Demgegenüber liegen die Terrainverhältnisse in Deutschland außerordentlich günstig. Die Gesamtlänge der Autostraße Hamburg—Genoa beträgt rund 1300 Kilometer.

Pferdezucht.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:
„Die in der Morgenausgabe der „Badischen Presse“ vom 7. Dez. erscheinenden Ausführungen über die Tagung des Landesverbandes für Zucht und Prüfung des badischen Pferdes“ sind geeignet, in der Öffentlichkeit und namentlich in den Kreisen der badischen Pferdezüchter irrtümliche Auffassungen über die Tätigkeit dieses Verbandes aufkommen zu lassen. Es dürfte daher angezeigt sein, im nachfolgenden etwas näher auf den Landesverband und seine Tätigkeit einzugehen.
Der Landesverband für Zucht und Prüfung des badischen Pferdes wurde im Jahre 1922 gegründet. Seine Gründung wurde damals in gewissen Kreisen für wünschenswert gehalten, weil die Förderung der badischen Pferdezucht seitens der Regierung, insbesondere die Abhaltung von Prämierungen, wegen der damals noch drohenden Gefahr der Abgabe von Zuchttieren an den Feindbund — also aus zwingenden Gründen — mit größter Vorsicht und Zurückhaltung erfolgte. Der Hauptbeweggrund zur Gründung des Verbandes war aber zweifellos der Umstand, daß den Pferdezüchterschaften weitgehende finanzielle Unterstützung von Verbands- im Ausmaß nicht gestellt wurden. Nachdem der Landesverband diesen Hauptzweck in der Folge nicht nur nicht erfüllt, sondern von dem Staat sowohl wie von Züchterschaften finanzielle Unterstützung beansprucht, und zudem auch die versprochenen Leistungen hinsichtlich der Förderung der Zucht ausblieben, wurde er als kostspielige und überflüssige Ueberorganisation am 29. Mai d. Js. aufgelöst. Vorher schon hatte der größte Pferdezüchterverband Badens, der Verband der unterbadischen Kaltblutpferdezüchterschaften, aus den angeführten Gründen auf einstimmigen Beschluß seiner Generalversammlung seinen Austritt aus dem Landesverband erklärt. Trotz dieser Vorlage der Züchter an den damaligen Landesverband hat sich nun unter der gleichen Leitung eine neuer Landesverband für Zucht und Prüfung des badischen Pferdes aufgetan mit der entscheidenden Betonung der Zucht eines guten Warmblutpferdes.
Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß die Bezeichnung „Landesverband usw.“ die sich der neugegründete Verband beigelegt hat, irreführend ist. Die Bezeichnung „Landesverband“ setzt voraus, daß diesem Verband alle Pferdezüchterschaften des Landes angehören. Dies trifft indessen für den neugegründeten Verband nicht zu. Die größte badische Pferdezüchterschaft, der Verband der unterbadischen Pferdezüchterschaften, steht dem Landesverband fern. Das gleiche gilt von der bedeutenden Warmblutpferdezüchterschaft der badischen Pfalz. Der Verband der mittelbadischen Warmblutpferdezüchterschaften hat ausdrücklich erklärt, daß er sich hinsichtlich der Pferdezucht keinesfalls dem Landesverband unterstellen werde, und der Verband der oberbadischen Pferdezüchterschaften hat sich ihm nur unter Vorbehalt angeschlossen. Woher der neue Verband das Recht seiner Bezeichnung als „Landesverband“ ableitet, ist unter diesen Umständen nicht recht verständlich. Auch die Bezeichnung des neuen Verbandes als Landesverband für Zucht ist irreführend. Durch diese Bezeichnung wird der Anschein erweckt, als sei der Landesverband die berufene Vertretung der badischen Pferdezüchter. Dem ist aber nicht so. Die wirklich berufene und anerkannte Vertretung der Züchter ist die zuständige Pferdezüchterschaft, und es sind die Pferdezüchterverbände, zu denen sich die Genossenschaften schon längst zusammengeschlossen haben. Aus dem Bericht über die Offenburger Tagung könnte man den Eindruck gewinnen, als ob dem Landesverband die offizielle Förderung der badischen Pferdezucht, zum mindesten der Warmblutzucht obliege. Auch dies trifft nicht zu. Die Förderung der gesamten Pferdezucht Badens liegt in den Händen des Ministeriums des Innern, das dafür alljährlich erhebliche Geldmittel den Züchterschaften zur Verfügung stellt und dessen Maßnahmen von allen maßgebenden Kreisen anerkannt und gutgeheißen werden. Aus dem Bericht würde weiter gefolgert werden, daß sich bei den staatlichen Prämierungen die Beurteilung der Tiere lediglich auf das Exterieur beziehe. Dabei wird verschwiegen, daß in den Zuchtbüchern der Züchterschaften längst auch die Maße (Größe, Brustumfang und Röhrenstärke) der Stuten vermerkt sind, und daß die Bewertung der Pferde bei den Prämierungen sich nicht rein auf das Äußerliche beschränkt, sondern sich in der Hauptsache nach der vorgeführten Nachzucht richtet. Daher kommt es auch, daß manche Stute von guter Beschaffenheit bei den staatlichen Prämierungen keinen Preis erhält, weil die vorgeführte Nachzucht den züchterischen Anforderungen nicht entspricht. Der Durchführung weiterer Leistungsprüfungen wird, wenn die Zeit dafür einmal gekommen sein wird, seitens der hierzu berufenen Stellen zweifellos die nötige Beachtung geschenkt werden. Wichtiger als diese Leistungsprüfungen, ja gerade Voraussetzung für sie ist, daß zunächst auf eine jagdgemähere Aufzucht, Haltung und Pflege der Fohlen hingearbeitet wird. Dann muß sich die durch den Krieg und die Folgejahre schwer geschädigte badische Pferdezucht erst einmal wieder völlig erholen und die wirtschaftlichen und Abzuchtverhältnisse müssen sich gebessert haben. Aber selbst wenn eine Besserung im angegebenen Sinne eintritt, wird es immer ein mühsames Unterfangen bleiben, dem Publikum glauben zu machen, Baden werde sich jemals zu einem bedeutenden Pferdezuchtland entwickeln können. Für jeden wirklichen Kenner der Verhältnisse steht fest, daß dies aus den verschiedensten Gründen niemals der Fall sein kann. Wir werden zufrieden sein müssen, wenn in Baden die Zucht eines bodenständigen Gebrauchspferdes für den Eigenbedarf gelingt, eines Pferdes, das zu den Boden- und wirtschaftlichen Verhältnissen unseres Landes paßt. Mit erstklassigen Hengsten aus Hochzuchtgebieten und bodenständigen Stuten wird dieses Ziel erreicht werden können. Die Einfuhr von Stuten aus Hochzuchtgebieten kann nur inwieweit gutgeheißen werden, als die angestrebte bodenständige Zucht dadurch gefördert wird und die wirtschaftlichen Verhältnisse der Züchter dies erlauben. Der Zucht eines Pferdes zu vorwiegend sportlichen Leistungen kann, weil unwirtschaftlich, in der heutigen Zeit für unsere badischen Verhältnisse nicht zugestimmt werden. Keinesfalls ist es angängig, die badische Pferdezucht als Mittel zum Pferdesport gebrauchen zu wollen.

Das in der badischen Pferdezucht Mögliche wird durch verständnisvolle Zusammenarbeit der zur Förderung der Zucht berufenden Stellen in enger Fühlung und Arbeit mit den Züchtern erreicht werden. Die immer wieder auftauchenden Bestrebungen des Landesverbandes, sich in die Pferdezucht einzumischen, wirken hierbei nur lähmend und sind geeignet, Verwirrung unter den Züchtern auszuwerfen. Aus der ablehnenden Haltung, die die Mehrzahl der badischen Pferdezüchter diesen Bestrebungen des Landesverbandes entgegen-

Ausbau des Mannheimer Vorortsverkehrs.

— Mannheim, 28. Dez. Der Bürgerausschuß hat sich am 11. Januar mit einem wichtigen Stadtratsbeschuß zu befassen. Die Oberheinische Eisenbahngesellschaft hat, wie wir schon kurz mitgeteilt haben, für den Umbau und weiteren Ausbau der Vorortbahnen folgendes Programm aufgestellt:

Elektrifizierung der bestehenden Dampfbaahnstrecken und zweigleisiger Ausbau der Strecke Mannheim—Heidelberg unter Herbeiführung einer gradlinigen Verbindung zwischen Seckenheim und Weiblingen.

Bau einer elektrischen Bahn Mannheim—Ladenburg—Schriesheim;

Bau einer elektrischen Bahn Mannheim—Rheinau über Brühl nach Schweigenen;

Bau einer elektrischen Bahn von Mannheim-Kedarau nach Lampertheim.

Der Gesamtaufwand beträgt 15 000 000 Mark. Für ein von der D.E.G. zu diesem Zweck auszunehmendes Anleihen soll die Stadt Mannheim bis zum Betrage von 15 000 000 Mark die selbstschuldnerische Bürgschaft für Vermehrung und Tilgung des Kapitals übernehmen. Die Stadt Mannheim übernimmt die wegen Kapitalserrhöhung von 20 000 auf 5 000 000 Mark neu auszugebenden Aktien im Nominalbetrag von 4 980 000 Mark und bringt als Gegenleistung den auf den Namen der Stadt eingetragenen Grundbesitz der früheren D.E.G. nebst Zubehörten und Materialbeständen in die Gesellschaft ein.

In der Begründung zu dieser Vorlage wird u. a. ausgeführt: Schon seit Jahren wird von der Stadt Mannheim das Ziel verfolgt, durch einen großzügigen Ausbau des Verkehrsnetzes die wirtschaftlichen Beziehungen mit den benachbarten und entfernteren Städten und Gemeinden zu vertiefen und durch strahlenförmig ausgehende, elektrisch betriebene Linien eine intensive Vorortbahnspolitik mit dem hauptsächlichsten Zwecke zu betreiben, die Versorgung der Stadt Mannheim mit Lebensmitteln durch die Erzeugung der Landwirtschaft der weiteren Umgebung zu erleichtern, den Arbeiterverkehr zu fördern, der Mannheimer Einwohnerschaft zu einem vielseitigen

bringt, hätte dieser schon längst die Lehre ziehen müssen, daß seine Einmischung in die Pferdezucht dem Züchter unermünscht ist. Wozu auch in der heutigen armen Zeit eine kostspielige und dabei unnütze Ueberorganisation schaffen? Wenn sich der Landesverband als rein private Einrichtung auf dem Gebiete des Pferdesports der Renn-, Reit- und Fahrvereine betätigen will, so wird seitens der Pferdezüchter dagegen schwerlich etwas eingewendet werden. Die Pferdezucht ist aber, wie wir sie in Baden brauchen und wie sie vom Ministerium des Innern ganz richtig aufgefaßt ist, eine Sache für sich. In die sie unberufen im Interesse der Pferdezucht nicht einmischen sollten. Die Erfahrung lehrt, daß ein guter Sportsmann noch lange kein guter Züchter ist.“

— Mannheim, 27. Dez. (Zwei Opfer auf den Schienen.) Am Weiblichenswoabende geriet ein 21 Jahre alter, lediger Arbeiter aus Reich heim Zusammenstoß zweier Wagen mit dem Kopf zwischen die Weiler und wurde zu Tode gedrückt. — Gestern nachmittag sprang der verheiratete 48 Jahre alte Wagenreiner Anton Rheiude von Singenfeld, in der Nähe von Mundenheim von einem durchgehenden Zug ab und wurde dabei mehrmals überfahren. Er ist ferner schwereren Verletzungen noch daran erlegen.

— Heilberg, 28. Dez. (Wahlentscheidung.) Die Wahl der Stadtverordneten, Rechtsanwalt Friedrich August Schmidt und Dr. Walter Vereintigte bürgerliche Gruppe) zu Mitgliedern des Stadtvorstandes vorstehend besprochen. Die Wahlberechtigung ist angeordnet worden. Der Protest wird damit begründet, daß die Vorschlagsliste entgegen den gesetzl. Vorschriften nur von einem Mitglied unterzeichnet war.

— Mischelstadt bei Eberbach, 28. Dez. (Vom Holzschläger erdrückt.) Der 54 Jahre alte Holzschlagger Trumpfheil geriet im Walde beim Abtransport des gefällten Holzes unter den Schlitzen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus starb.

— Karlsruh, 27. Dez. (Weerdigung.) Heute nachmittag wurde die sterbliche Hülle des Studentates August Breunig zur letzten Ruhe auf dem alten Friedhof beigesetzt. Die kirchlichen Funktionen verrichtete Dejan Bogat aus Ottenau. In der Klosterkirche, wo der Sarg aufgebahrt war, sprach Professor Göhmann. Am Grabe im Namen der Lehrschaft sprach Dr. Rath, ferner Direktor Jorocco im Namen der Stadt und der Mädchenschule, Rechtsanwalt Schuhmacher im Namen der Schüler, Kapitelekan Welfand aus Hainstadt bei Wuchen im Namen der Heimatgemeinde, der der Verstorbenen ein großer Wohltäter gewesen war, außerdem der Bürgermeister.

— Baden-Baden, 28. Dez. (Selbstmord oder Unglücksfall?) Eine hier in Stellung gewesene Wollwaive befuhrte am zweiten Weihnachtstages ihre Verwandten in Dors. Das Mädchen war an diesem Tage sichtlich bedrückt und äußerte, daß sie Selbstmord nach ihrem früheren Aufenthaltsort Kappelrod habe. Am Abend wurde sie zur Straßenbahn gebracht, um nach ihrer Stellung zurückzukehren. Das Mädchen ist wieder nach Dors zurückgekommen und von da den Bahnkörper entlang nach Singenheim gelaufen. Ob sie sich mit Absicht unter den Zug geworfen hat, konnte aus der Lage der Leiche, die am Montag früh aufgefunden wurde, nicht erfahren werden.

— Ruhl, 28. Dez. (Ein Bauprojekt zur Regelung des Grenzverkehrs.) Beim Zollamt Rheinbrücke wird in allernächster Zeit ein neues Personalabfertigungsgebäude erstellt werden. Damit wird endlich auch auf deutscher Seite dem großen Grenzverkehr entsprechend Rechnung getragen. Die Arbeitsvergebung ist bereits ausgeschrieben worden.

— Glottthal b. Waldbrunn, 27. Dez. (Jagdversteigerung.) Die Jägervereine der Gegend verließen erfolglos. Der Anschlag für etwa 680 Hektar war 800 Mark. Es wurden aber nur 600 Mark geboten. Die Jagd wurde damit nicht abgegeben.

— Freiburg, 24. Dez. (Von der Landwirtschaftlichen Kreis-schule.) Der Winterunterricht der Landwirtschaftlichen Kreis-schule Freiburg von 1926/27 wird von 88 Schülern besucht. In den Anfängerklassen befinden sich zusammen 66, in den Oberkursen 30 Schüler. Die getrennten beiden Oberklassen führen den Namen „Ebene“ und „Schwarzwald“. Die eine Klasse beschäftigt sich im Unterricht hauptsächlich den Landbau des Tieflandes, während die andere mehr den Bergbau der höher gelegenen Gegenden Rechnung trägt. In der Schwarzwald-Klasse ist auch die Waldpflege als Unterrichtsgegenstand eingeführt.

— Engen, 28. Dez. (Ein Knabe aus dem Zuge gesprungen.) Dieser Tage frog ein 14 jähriger Knabe, der etwas geistig zurückgeblieben und des Sprechens noch nicht mächtig ist, in einen Wagen der Eisenbahn ein und sprang beim Wärrhäus Schleich, zwischen

Ausflugsverkehr zu verbessern, vor allem aber auch den rein wirtschaftlichen Verkehr zu steigern.

Bei den vielfach gleichgearteten Interessen der Stadt Lud-wigs-hafen und den engen Beziehungen zur bayerischen Pfalz erschien es richtig, sich bei der weiteren Verfolgung solcher verkehrs-politischen Ziele nicht auf das rechtsrheinische Gebiet zu beschränken, vielmehr zusammen mit der Stadt Ludwigs-hafen auch die benach-barten Gebiete der bayerischen Pfalz einzubeziehen, zumal die beiden Städte Mannheim und Ludwigs-hafen in Bezug auf Industrie, Handel und Verkehr vielfach als ein einheitliches Wirtschaftszentrum angesprochen werden. Man fand früher auch für solche Gedanken-gänge auf der linksrheinischen Seite viel Verständnis und so wurde ein Bauprojekt aufgestellt, nach dem im Laufe der Jahre von Mannheim—Ludwigs-hafen aus elektrische Linien nach Speyer, Neustadt, Dürkheim und Frankenthal geführt werden sollten. Ausge-baut wurde aber nur die Linie Mannheim—Ludwigs-hafen nach Dürkheim, die die dazwischen liegenden Ortschaften Oggersheim, Nuchheim, Marzorf, Fuhshörheim, Ellerstadt, Friedelsheim berührt und im September 1913 dem Betrieb übergeben werden konnte. Auch wegen des Ausbaues der übrigen pfälzischen Linien wurden langwierige Verhandlungen geführt, die aber durch den Kriegsausbruch eingestellt werden mußten und seitdem mit Erfolg nicht mehr auf-genommen werden konnten, weil auf linksrheinischer Seite ein Um-schwung in der Anschauung insofern eingetreten zu sein scheint, als man die Vorortbahnpolitik selbständig ohne ein Zusammengehen mit Mannheim betreiben will, obgleich die überaus günstigen Betriebs-ergebnisse gerade der Rhein-Gaardbahn gezeigt haben, daß man auf richtigen Wege war, und obgleich die Erfahrungen der Dürkheimer Bahn bei dem starken Zwischenverkehr von Ort zu Ort den Beweis er-bräut haben, daß eine solche Linie allen von der Bahn berührten Städten und Ortschaften gleichmäßige Vorteile bringt und nicht bloß die am Endpunkt einer solchen Bahnlinie gelegenen Gemeinden Nutzen haben.

So erübrigt vorerst nur, dem Ausbau der Vorortbahnen auf rechtsrheinischem Gebiet die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden, und, falls möglich, auf eine baldige Verwirklichung des schon so lange vor dem Kriege aufgestellten Bauprogramms bedacht zu sein.

Engen und Talmühle, aus dem Zuge. Durch den Sturz erlitt er schwere Kopfverletzungen. Er wurde ins Krankenhaus nach Engen eingeliefert.

— Bodman, 28. Dez. (Todesfall.) In den Morgenstunden des 28. Dezember verschied unerwartet rasch der jüngere Bruder des Grafen Ditzmar v. Bodman, Freiherr Rudolf v. Bodman in Wiesfelden, im Alter von 66 Jahren. Rudolf v. Bodman, dem vor sechs Jahren die Gattin durch den Tod entzogen wurde, hinterließ drei Kinder. Er erfreute sich an seinem Wohnort wie auch hier und in der Umgebung wegen seiner Güte und Menschenfreundlichkeit großer Beliebtheit.

— Konstanz, 28. Dez. (Stillschließungsverbrechen.) Urkundenfälschung.) Wegen Stillschließungsverbrechen des 33 Jahre alte, ledige Kolonialkaufmann Karl Kopp aus Kiefern, zuletzt auf dem Heuberg wohnhaft, zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der 23 Jahre alte, ledige Reijende Friedrich Böhrer aus Sittigart der aus der Kasernenkaserne (Amt Nusach), wo er wegen ähnlicher Strafen in Württemberg 14 Tage Gefängnis zu verbüßen hat, vorgeführt wurde, erhielt wegen erdumwelter Urkundenfälschung aus Gewinnsucht, mehrfache Unterschlagung und mehrfachen Betrugs unter Einwirkung der Würthener Strafe eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 10 Monaten. Böhrer hatte einige Würtlinger Firmen, bei denen er als Provisionsreisender angestellt war, durch fingierte Aufträge, Einzug von Geldern usw. schwer betrogen.

Aus den Nachbarländern.

— Stuttgart, 28. Dez. (Schwerer Autounfall.) Am Weihnachtsfest überfuhr sich das Auto eines Stuttgarter Ehepaars auf der schiefen Straße zwischen Heilbrunn und Engen, die beiden Tassen unter sich begab. Die Verunglückten wurden erst eine Stunde nach dem Unfall aufgefunden und aus ihrer mißlichen Lage befreit. Die Frau, der der Brustkorb eingedrückt war, wurde bewußlos ins hiesige Krankenhaus eingeliefert, wo sie nach kurzer Zeit starb. Ihr Gatte erlitt bei dem Unfall nur leichte Verletzungen.

— Tübingen, 28. Dez. (Mehrehrliche.) In der Weihnachtsnacht plagierte an verschiedenen Stellen der inneren Stadt die Hauptwasserleitungsröhren. Das Wasser ergoß sich in strömenden Bächen durch die Straßen; in einigen Kellern fand es meterhoch. Es wurde die sofortige Ausgrabung veranlaßt. Nachdem am beiden Feiertagen emsig gearbeitet worden war, konnte dem Uebel abgeholfen werden.

— Colmar, 28. Dez. (Großfeuer.) In Colmar wurde in der Christnachtsnacht das Anwesen Caselli ein Raub der Flammen. Das Feuer breitete sich mit rasender Schnelligkeit aus und drohte auch auf die Nachbargebäude überzugreifen. Die Colmarer Motorsprizze mußte gerufen werden, um das Feuer erfolgreich zu kämpfen zu können. Der Schaden, der auf etwa 100 000 Franken geschätzt wird, soll nur zum Teil durch Versicherung gedeckt sein.

— Wetternachrichtendienst der badischen Landesmetereamte Karlsruhe. Allgemeines Wetterausblick. Das Hochwetter der letzten Tage bleibt in Baden gültig noch an. Ueber Nacht ist in der Ebene infolge Aufströmung eine Verstärkung des Hochs ein. Die E von Baden bleiben bis bereits im Bereiche der aus Nordwesten einströmenden Wärmeluft haben heute Morgen-temperaturen über Null. Nur in Tallern lagern noch kalte Luftmassen.

Die im nördlichen Europa vorherrschenden Westwindmassen bringen nunmehr mit fortschreitendem Verfall des kontinentalen Hochdruckens auch auf das Weitaland überzugreifen. Damit steht ein Abkühlung der meteorologischen Prospektive bevor.

Wetterausblick für Mittwoch, den 29. Dezember. Mildes, zeitweilig leichte Nebelwetter bei aufsteigenden Westwinden. Schwarzwald-Talwetter mit harter Schneefällung.

Schneeberichte vom 28. Dezember, morgens 8 Uhr.

Feldberg-Turm: Schneehöhe 40 Stm., leicht verbarriert, leichter Nebel, heiter, plus 2 Grad, Ost- und Nordwind schwach.	Titisee: Schneehöhe 40—50 Stm., vulgaria, leichter E. heiter, minus 1 Grad, für alle Sorten ausgesetzt.
Rothwald: Schneehöhe 85—90 Stm., vulgaria, stiller, heiter, minus 1 Grad, für alle Sorten ausgesetzt.	St. Georgen: Schneehöhe 51—55 Stm., 1—2 Stm. Neuschnee, ostlich, stiller, minus 1 Grad, Ost- und Nordwind sehr aut.
Rühlsfeld: Schneehöhe 88—90 Stm., vulgaria, minus 1 Grad, für alle Sorten ausgesetzt.	Ruhlsfeld: Schneehöhe 58—60 Stm., vulgaria, stiller, heiter, minus 6 Grad, für alle Sorten ausgesetzt.
Ortenberg: Schneehöhe 68—70 Stm., hart verbarriert, leichter Ostwind, minus 0 Grad, Ost- und Nordwind aut.	Unterwald: Schneehöhe 51—55 Stm., stark verbarriert, leichter Ostwind, minus 5 Grad, Ost- und Nordwind aut.
Gundels: Schneehöhe 41—45 Stm., etwas verbarriert, leichter Ostwind, minus 7 Grad, für alle Sorten ausgesetzt.	

Wasserstand des Rheins:

Waldshut, 28. Dezember, morgens 6 Uhr: 175 Stm., def. 1 Stm.	Schnitzloch, 28. Dezember, morgens 6 Uhr: 63 Stm., def. 2 Stm.
Rühl, 28. Dezember, morgens 6 Uhr: 170 Stm., def. 2 Stm.	Waxau, 28. Dezember, morgens 6 Uhr: 835 Stm., def. 4 Stm.
Mannheim, 28. Dezember, morgens 6 Uhr: 204 Stm., def. 6 Stm.	

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 18 Seiten.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin, 28. Dez. (Frankfurt.) Die Aktienmärkte eröffneten in freundlich und für Montanwerte in feierlichem Sinne. Am Vorderende standen heute die Schmelzwerke des Rheinlandes die weltlichen Montanaktien unter Führung der Vereinigten Stahlwerke und der Mannesmann-Röhrenwerke. Die beiden Papiere setzten 4-5 Prozent höher ein, wobei erneut auf die von ihnen ernannte 18-18 Prozent einer Kapitalerhöhung von Mannesmann an den Kapitalgebern in Rede stand. Die Kurse für die beiden Aktien lagen auf dem Niveau von 24 und 25 Prozent. Die Kursentwicklung der Spekulation war völlig von dem Börsengang am Montagmorgen in Abhängigkeit gekommen, für den noch nachträglich die günstigen Auswirkungen nachgehender Wirtschaftskrisen, die nach immer steigender Produktionskosten der Kohlen- und Eisenindustrie und vor allem die Frage der Kohlensteuern während des nächsten Jahres, nach sich ziehen wird, die rechtliche Kohlensteuerbefreiung bekanntlich nach wie vor in das nächste Jahr hinauf verschoben worden sollen. Vor dem Hintergrund der abgelaufenen Woche wurden lediglich noch Elektroaktien, Kupferaktien, Bankaktien, vereinzelt chemische Werte, Ludwig-Löwe, Feldmühle Papier, mehrere Bauaktien, Kolonialwerte, Villing Zement und andere Zementwerte und Sirell gefragt. Bestere lagen um 10 Prozent auf glänzliche Dividendenachrichten an. Sonst überwiegen leichte Reaktionen, durch die namentlich Bankaktien leicht zurückgingen. (Gommersbach minus 1/4) und die meisten Bahnwerte etwas nachgaben. Trotzdem war, wie schon einmündig erwähnt, die Grundstimmung insgesamt freundlich.

trakt etwas benannt wurden. Die Befähigung dieses Gebietes übertraf sich auch auf die übrigen Märkte, nur Schmelzwerke blieben auf dem niedrigen Niveau. Von Chemiewerten gewannen 3-O. Farben 1%, Schmelzwerke um 1/2 Prozent. Auch die Aktien der feineren und Edelweisse verkehrten gut. Unternehmungen, Metallbau und Metallgeschäft waren 2-3% höher. Banken hatten teilweise Tendenz, wobei keine Kurssteigerungen überwogen. Nur Kommerzbank hatten eine empfindliche Kurserückgang auf

Warenmarkt. Produkte und Kolonialwaren. Berlin, 28. Dez. (Frankfurt.) Produktemärkte. Am Morgen...

Berliner Devisennotierungen vom 28. Dezember. Table with columns for location, date, and various exchange rates.

Berlin, 28. Dez. (Frankfurt.) Produktemärkte. Am Morgen...

Frankfurter Devisennotierungen vom 28. Dezember. Table with columns for location, date, and various exchange rates.

Berlin, 28. Dez. (Frankfurt.) Produktemärkte. Am Morgen...

Zürcher Devisennotierungen vom 28. Dezember. Table with columns for location, date, and various exchange rates.

Berlin, 28. Dez. (Frankfurt.) Produktemärkte. Am Morgen...

Unnotierte Werte. Table listing various market values and prices.

Berlin, 28. Dez. (Frankfurt.) Produktemärkte. Am Morgen...

Frankfurt, 28. Dez. Obwohl es auf das Nächstbeste ausgeht, befindet sich die Börse heute wieder in einem ruhigen, aber nicht in einem unruhigen Zustand. Die Kurse für die beiden Papiere setzten 4-5 Prozent höher ein, wobei erneut auf die von ihnen ernannte 18-18 Prozent einer Kapitalerhöhung von Mannesmann an den Kapitalgebern in Rede stand.

Frankfurt, 28. Dez. (Frankfurt.) Produktemärkte. Am Morgen...

Frankfurter Börse.

Frankfurt, 28. Dez. Obwohl es auf das Nächstbeste ausgeht, befindet sich die Börse heute wieder in einem ruhigen, aber nicht in einem unruhigen Zustand. Die Kurse für die beiden Papiere setzten 4-5 Prozent höher ein, wobei erneut auf die von ihnen ernannte 18-18 Prozent einer Kapitalerhöhung von Mannesmann an den Kapitalgebern in Rede stand.

Frankfurter Devisennotierungen vom 28. Dezember. Table with columns for location, date, and various exchange rates.

Berliner Börse vom 28. Dezember. Table with columns for location, date, and various exchange rates.

Main Frankfurt stock market table listing various stocks and their prices.

Main Berlin stock market table listing various stocks and their prices.

Small tables and lists of market data and prices.

Frankfurter Börse vom 28. Dezember.

Table with Frankfurt stock market data from Dec 28, 1926.

Berliner Börse vom 28. Dezember.

Table with Berlin stock market data from Dec 28, 1926.

Table with market data from Dec 28, 1926.

Fränziska Gebhardt und ihr Haus

Roman von Clara Paust (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Dein Champagnerbrunnen ist schön“, sagte Brecht nachdenklich. „Wünschte, in meiner Erinnerung stünde auch so etwas. Aber die Jugendfreude, über die ich noch als Student lächeln und lachen konnte, sobald Mitteilige dabei waren, die tue ich mit einer Handbewegung als etwas unbegreifliches ab, über das man zu niemandem sprechen kann.“ Er sah eine Weile vor sich. „Man müßte zum mindesten sorgsam hüten und vieles... Jedenfalls Kirzen oder auch vielleicht anders machen... Jedenfalls müßte man es heute nicht immer so ganz wahrheitsgetreu zu stellen.“

„Warum nicht?“ fragte Fränze. „Weil sie... nicht waren? Ob deshalb sind sie mir unendlich lieb.“

Fränze sah zum Fenster hinaus und schweig. Die Bäume tanzten über die Telegraphenstangen. Sie tanzten gar nicht. Sie standen... fest und starr, verankert in dem Boden. Und ihr froher Tanz war Trug.

Brecht wollte eine Bemerkung über die Landschaft machen und dabei in ihr gesenktes Gesicht. Eine leise Stimme in ihm hieß schweigen. Als der Zug in die Station einfuhr, wandte sie sich nicht zu ihm. Ihre Stimme klang verändert, als ob ihr die Schwere im Munde läge und sie zum Dienst des Sprechens ungern herbei ließe. „Ich müßte demnach den Brunnen in den einen eines Landhauses stellen... oder in den Hof eines Rittergutes.“

„Ja. In ein derartiges Mißien müßtest du ihn schon verlegen.“

„Wahrscheinlich war eifrig und guigelaunt.“

Fränze stand auf. „Ich werde zu niemand davon sprechen.“

XII.

„Mir scheint, daß man uns nicht sehr glücklich in Oberammergau erwartet hat“, sagte sie leise.

Sie standen eingetauscht in eine erhöhte Menge, die gleich ihnen mit der Bahn gekommen war und nun, wie sie, ihr Heil vertriehen. Einige wenige lösten sich aus der Masse: Das waren die Vorzüglichen, die ihre Plakate schon vor Monaten bestellt hatten und sie nun ohne weiteres ausgehändigt bekamen. Brecht sah es und drängte ihnen nach.

„Ich verlange erst Quartier“, sagte er leise zu Fränze. „Und erst dann ich die Karten bekomme.“ Er kam ohne Karten und Quartier erhalten zu haben. „Wenn es ein kleines Mädchen in Oberammergau gegeben hätte, würde ich gekommen haben. Es gab keine, aber ich fahre nicht weg, ohne die Spiele gesehen zu haben.“

Der Regen strömte, gleichmäßig und unerbittlich, auf sie herab. Ein Landauer stand da und in ihm sah ein wohlgenährtes und reiches Ehepaar.

„Wohin fahren Sie?“ fragte Brecht verzerrt und hielt den Blick auf den Regen.

„Wohin?“ antwortete eine tiefe Stimme aus dem Regennarr: „Ja... wohin? Wie können wir das wissen?“

„Befrachten Sie uns, daß wir mitfahren“, fragte Brecht.

„Ich höre dorthin, in Etal gäbe es noch Platz.“

„Aber selbstverständlich.“ Zwei Körper bewegten sich unter dem Regen und schmiegen sich.

„Erst mal ein Dach über den Kopf und etwas Warmes im Magen“, entschied recht sorglos, nachdem man sich gegenseitig vor-

gestellt hatte. „Dann kommt die Kartenbesorgung an die Reihe...“

„Meinen Sie wirklich, daß wir noch irgendwie Karten bekommen?“ fragte die Reisegefährtin nervös.

Brecht hatte seine gute Laune wieder: „Ich für mein Teil möchte garantieren, daß ich sie morgen besitze.“

„Aber wie?“ fragte der Herr aus Elberfeld. „Wie stellt man das an?“

Brecht zuckte die Achseln. „Das weiß ich noch nicht. Jedenfalls warte ich auf den Zufall.“

Der Zufall besorgte Brecht und Fränze erst einmal eine Wohnung. Als der Wagen vor dem Klosterhotel hielt, war Brecht derjenige, der mit dem Portier sprach. Es ergab sich, daß eben ein Ehepaar abgereist war; wenn sich die Herrschaften eine halbe Stunde geduldeten, würde das Zimmer frei sein.

„Was wird aber nun mit Ihnen?“ fragte Fränze, die Augen voll banger Frage.

„Wahrscheinlich gibt es auch noch Platz für Sie...“

„Sie haben recht, junge Frau“, sagte der Elberfelder und sah ihr freundlich in das besorgte Gesicht. „Wir machen erst einmal Station. Das weitere wird sich finden.“

In dem Zimmer, das so eilig aufgeräumt worden war, daß der Fußboden naß glänzte, standen an der Tür noch die Koffer von den letzten Inhabern. Brecht zeigte darauf und lächelte.

„Ja“, sagte Fränze, ehrlich erstaunt. „Wirklich, ich bewundere dich oder vielmehr dein Glück. Du bist wirklich ein Glückspilz.“

Brecht hatte sich währenddem über eine Schale Wasser gebeugt, jetzt richtete er sich auf und legte den Finger auf den Mund. Sie sah erstaunt auf die Wand. Ein großes Schiff schaukelte auf grünen Wellen. Bewegten sich nicht die Wellen eben? Haben sie nicht das Schiff stetig auf und nieder? Lag wirklich drüben ein fremdes Ohr an der Wand? Und welche geheime Kraft vermittelte das ihrem Mann? Ihre Sinne waren bereit, an etwas Geheimnisvolles zu glauben, aber ihr Verstand wehrte sich gegen diese Belastung.

„Wie denn?“ Fränze trat näher an Brecht heran. „Ist jemand nebenan? Und wenn auch. Man darf doch hier sprechen? Und laut war ich ja nicht!“

„Ich habe heute morgen zu dir gesagt, daß ich keine Erinnerung an meine Kindheit habe. Und nun muß ich mir selbst widersprechen. Ich weiß jetzt, daß ich nie von meinem Glück oder von dem meiner Umgebung sprechen durfte. Denn dann wandelte es sich sofort in das Gegenteil.“

Fränze warf den Kopf zurück. „Ach, das glaubst du doch nicht.“

„Ja, doch.“ Er sah Brecht in das lachende Gesicht, aber er lächelte nicht mit. „Meine Mutter hat mich oft aufmerksam darauf gemacht, wenn etwas in Nichts zerfiel, was man in überströmender Freude oder in Bewunderung zu zeitig gelobt hatte. Man nannte das „etwas berufen.“

„Das kenne ich.“ Fränze lächelte nicht mehr. „Sogar die Bezeichnung ist mir geläufig. Aber mir ist im Gegenteil der Aberglaube in jeder Form ausgeredet worden. Und weiter ist das sogenannte Berufen nicht.“

Brecht zuckte die Achseln. „Ich weiß es, aber damit ist diese Tatsache... und es ist wirklich eine... nicht abgetan. Ich beobachte sie schon seit Jahren.“

Fränze hatte sich ans Fenster gestellt und sagte abweisend: „Mit diesen Anschauungen weiß ich nichts anzufangen. Und deine Mutter hat wirklich an so etwas geglaubt?“

Sie wartete noch sekundenlang auf Antwort und kam dann in die Mitte des Zimmers zurück. „Ich werde also dein Glück nicht mehr rühmen.“

„Nein... bitte nicht“, sagte Brecht fast demütig. „Im allgemeinen nicht.“

Verzeih mir. Du siehst, daß ich darüber lache. Aber es ist zu späßig. Wie dann im Speziellen?“

Brecht hatte den Arm um sie gelegt, ging langsam mit ihr den langen Korridor entlang. „Wenn etwas Gutes wahr geworden ist, dann darf man davon sprechen. Und auch nur mit Maßen.“

Die beiden standen vor der Treppe. Sie war hoch, steil und müßig erhebt. Sie gingen langsam, Schritt für Schritt, hinauf. Brecht drückte Fränze zärtlich an sich. „Du bist so gut. Ein wirklich guter Kerl bist du... Weißt du auch, daß wir vergessen haben, Karten zu versenden? Aber zu einer Anzeige ist noch immer Zeit genug...“

Fränze lächelte: „Was geht es die fremden Leute an, daß wir uns geheiratet haben? Meinthalben braucht es keiner Anzeige.“

Der Portier sah distret beseitigt, als Brecht impulsiv nach Fränzens Hand sah und sie zärtlich küßte. „Ich danke dir“, sagte er leise und ergötzen. „Ich werde dir das nie vergessen.“

Das Erlaunen darüber lag noch auf ihrem Gesicht, als er sich ihr wieder zuwandte. „Der Portier soll meine Adresse in das Büro telegraphieren. Ich kann dann morgen schon wieder Nachricht haben.“

Sie blieb dann zögernd zurück, als er am ersten Speisesaal vorübergehen wollte. „Wir müssen hier hineingehen, Erich. Herr Wange erwartet uns doch hier.“

Er sah sie fragend an.

„Herr Wange aus Elberfeld“, drängte sie.

„Nun muß ich aber wirklich mit deinen eigenen Worten reden. Was gehen uns die fremden Leute an?“

„Aber... Ihr... Wir haben uns doch verabredet... hier... in diesem Saal...?“

„Schiffst du dich nach ihrer Gesellschaft?“

„Ich? Nein. Aber...“

„Von der Verabredung weiß ich nichts mehr. Das ist mir gänzlich entsfallen. Aber wenn auch...“

„Sie warten aber auf uns...!“

„Mögen Sie warten.“

Sie sahen dann im zweiten Speisesaal und Brecht sah mit lesem Lächeln wie seine Frau nerods die Ankommenden musterte.

Fränze begann sich selbst zu beruhigen. „Wahrscheinlich haben sie Anschluß gefunden und denken gar nicht mehr an uns?“

„Dann bin ich sogar überzeugt“, sagte Brecht. „Aber wenn das auch nicht der Fall sein würde: Noch einmal: Was gehen uns die fremden Leute an?“

Ihre Hände lagen gefaltet auf dem Tische, seine Rechte legte sich darüber, umschlossen sie. „Dein Sprüchlein von vorher hat mir auf gefallen. Aber nun wirst du dir selbst unrein, denn du kümmerst dich hier um Menschen, die du heute morgen noch nicht gekannt hast.“

Sie sagte leise: „Du hast sie hierhergelockt...“

„Ich habe sie gefragt, ob sie mit nach Etal fahren“, berichtete Brecht leise. „Sein Ton war scharf und bestimmt. Und ich sagte ihnen nur das, was ich selbst erst gehört hatte, daß es hier wahrscheinlich — das „Wahrscheinlich“ habe ich ihnen auch nicht untergeschlagen — noch Wohnung gäbe.“

„Ja... meinethwegen... ich war auf meinen Vorteil bedacht, indem ich ihren Wagen mitbenutzte. Dafür habe ich gekämpft. Ein Schaden ist den Leuten durch mich auf keinen Fall entstanden.“

„Ich weiß ja“, sagte Fränze begütigend. „Meine Unruhe ist lediglich Gefühlsache. Ich möchte...“ sie stockte, „man möchte... ja immer gern helfen...“

„Du lebst in einer fremden Welt“, sagte Brecht. „Noch in einer anderen Welt. Aber du wirst dich in die meine einstellen. Und in der heißt es: Hilf dir selbst.“

(Fortsetzung folgt.)

WEINHAUS EXCELSIOR

Kaiserstr. 26 Telefon 977

FREITAG, den 31. Dezember ds. Js., abends 8 Uhr
in sämtlichen Räumen

Große Silvester-Feier

Kabarett. 2 Tanzkapellen 2 Tanzflächen
Ueberraschungen
Im Restaurant
Silvester-Souper zu Mark 3.50
Echte Schildkrötenuppe in Tassen
Pasteten à la reine
Tournedos Rossini mit pommes frites und Salat
Ananas mit Schlagsahne

EINTRITT INCL. STEUER U. GARDEROBE Mk. 1.20
TISCHBE-STELLUNGEN RECHTZEITIG ERBETEN

Druckarbeiten

schön und preiswert anaerfertigt in der
Druckerei Ferd. Thiergarten.

Neujahrtsnacht = Scherze

Glücksfiguren und Nüsse, Glücksloosen, Knallfiguren und sonstige Scherzsachen, Gesellschaftsspiele in großer Auswahl bei

F. Wilhelm Doering, Korbwaren-Geschäft
Karlsruhe i. B., Zähringersstraße 14, Ecke Rittersstraße.

Immobilien

Bier- und Weinwirtschaft

Modernes Zweifamilienhaus
auch Einfamilienhaus, in feiner Wohnlage, Zentralheizung, Bad, Garten, beschönigt, Weinanbau sehr günstig zu verkaufen, Schriftl. Anfr. u. Nr. 29079 an die Badische Presse erbeten.

Lage:
Moderne Villa
12 Zimmer, reichlich Anzeider, eingerichtet in allem Komfort, wegen Wegzug zu 80.000 Mk. zu verk. Ang. von Selbstint. unter Nr. 29077 an die Badische Presse erb.

Qualitäts-Punsche

Rum - Arrac - Burgunder - Ananas - Rotwein - Schweden - Punsche verschiedene weisse und rote

Rotweine für Glühwein in allen Preislagen

Südweine Malaga, Samos, Portwein, Madeira, Sherry, Moscatel, Vermouth etc.

Schaumweine Wachenheim, J. Oppmann, Henckell, Kupferberg, Deutz & Geldermann, Math. Müller, Heidsieck, Monopole

Spirituosen u. Liköre meine bekanntesten Qualitätsmarken in Schwarzwald-Edelbranntweinen, Weinbränden, Edellikören, Jamaika-Rum, Batavia-Arrac, Whisky etc.

Einfache Brantweine wie Wachholder, Kümmel, Aquavit, Nordhäuser etc.

in den einschlägigen Geschäften.

Wolff Lombrinowits
30 Kronenstr. und Kaiserstraße 124a - Telefon Nr. 340

Verkaufe
das herrlich neben dem Ochsenstiel gelegene, sofort bezugsbare

Café-Restaurant Sannenbergl
mit 70 Ak. Obst- und Gemüsegarten. Eigene Quellen. Neue Halle, 80 m lang. Preis 26.000 Mk. samt Inventar. Sehr geeignet auch für Gasthof oder Kindergarten. Die Herren, die über 6000 Mark verfügen, erhalten jede Auszahlung, evtl. auch über Vermachtung. 51074
R. Grathwohl, Maschinenb., Singen a. O.

Eine Zweifamilien-Villa
auf 12 Zimmer, 2 Küchen, 2 Bad, in schönster Parkanlage, bez. am 1. April, bei einer Anzahlung von 12-14.000 Mark zu verkaufen. Schriftl. Anfr. erbeten. Angebote unter Nr. 29477 an die Badische Presse.

Wohne
In kaufen gesucht
Villa oder Herrschaftshaus
bestehend aus einem Parzellen mit Grundstück. Angebote von Eigenheimern erb. unter Nr. 2540 an die Badische Presse.

Wohne
von etwa 8-12 m Länge, in gebrauchsfähigem Zustand, gegen Vorzahlung gesucht. Angebote unter Nr. 51049 an die Badische Presse erbeten.

Haus gesucht.
Offerten mit Angabe ob mit o. ohne Laden-Ansatz, usw. u. 24946 an die Bad. Presse erbeten.

Suche drei stabile Holzschuppen
10-15 m la. m. Fenstern. Preisangeb. mit. 24912 an die Badische Presse.

Kaugeluche
Koch.-Matratze
und best. zu tauf, gef. Angebote unter Nr. 29111 an die Badische Presse. antonian., Wiesl., Versch., Chem., Schmied, Berierterpede taufst fortwäh. u. P. 140, Kauteritz Nr. 140 11 Tel. 3168

Beiwagen
für Mars-Motorrad zu taufen gesucht. Karlsruhe, Steinstraße Nr. 1. Stod. 292068

Guise 4-Sitzerwagen
zu erhalten. Angeb. m. Preis unter Nr. 24997 an die Badische Presse.

Motorrad
neug. Bauj. 1926. 4 taufen gesucht. 300-500 cm (Gerichte u. A.) nicht älter wie Baujahr 1924. Zufuhr a. H. Wohl, Karlsruhe, Werberstr. 70. 292133

Herrenkleider
ausen gute Bezugsquelle zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 29107 an die Badische Presse.

Haare! Felle!
Koch., Otsen, Kuh-, Schweinsch., Maulwur-, Kanin-, Hasen-, Felle etc. Federen, taufst jedes Quantum 24927 J. Suppannsch., Radrinnenstr. 28. 2. St.

Zuschneide-Kurse
für die gesamte Damenbekleidung
Tages- und Abendkurse
Fachgemäße Ausbildung
J. Bauschlicher, Gartenstrasse 8a
Auskunft kostenfrei Mäßige Preise

Möbelwagen
gebr. gut erhalten, sehr billig zu verkaufen. 29047
Fr. Lange, Kaiser-allee 62.

Alder-Lieferwagen
Rebacher, Eier, oder Markt-Wagen geeignet für alle Abgabensbedingungen, billig zu verkaufen. 29051

Auto-Lange
Kaiser-allee 62, Tel. 4920.

Ein 820 PS-Benz-Limousine
6-Zylinder, evtl. geeignet als Lieferwagen, in sehr gutem Zustand zu verkaufen. 51058

Josef Brannagel
Automobil, Bühl (Baden), Telefon Nr. 368. Neujahrsgeschenk.

Herren- u. Damenral
neu, 35 u. 60 Mk. a. d. Werner, Säulenstr. 55 11. 29208

Schlafzimmer
an 450 - bis 500 - Mk. taufst ein. Schränke u. Vertikale taufst billig verkauft.
E. Schweizer
Spezialist für Schloß- u. Chaifelongues
Divans
Matratzen u. Kofen
große Auswahl, in allen Preislagen.
E. Kehrsdorf, Karlsruer Str. 68. Tel. 875.

Zimmeröfen
wegen Raumung billig zu taufst. Garantiert, 10 bis 20 Jahre. Preis 29140
Hof, H. Franz, 29140

Zu verkaufen:
1 Schlagfchere
(1 m), gut erhalten, bei Schloß Schönbach, Schmiedmeister, Daxlanden, Heberbachstr. 3. 29081

Frau M. Becker Neuheiten
in Paradesen u. Ueberbettücher
Kein Laden.
Billigste Preise.
Adlerstraße 1.

Jazzband
komplett, günstig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 24930 an die Badische Presse.

Opel-Dieser
6500 cm, in gutem Zustand, mit hochwertiger, maßvoller Lieferungswaren-Karosserie, günstig zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 29121 an die Bad. Presse erbeten

Schlafzimmer
Maaßen, portiered
selten schöne Ausführung, sehr preiswert zu verkaufen.
F. Riegger, Säulenstr. 55
Med. Möbelschreiner - Str. 66/67, 2.

Schlafzimmer
Maaßen, portiered
selten schöne Ausführung, sehr preiswert zu verkaufen.
F. Riegger, Säulenstr. 55
Med. Möbelschreiner - Str. 66/67, 2.

